Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher: Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: August Schacht in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 151. Freitag, 30. Juni 1905.

Tagesschau.

* Reichskanzler Fürst Bülow empfahl gestern im Herrenhause die Annahme der Arbeiternovelle zum Berggesetz.

Der Bundesrat stimmte einer neuen Zollgebührenordnung, sowie neue Vorschriften über die Entwertung der Invaliden-Versicherungsmarken zu.

* Gestern brach auf allen Werken und Gruben des Sosnowicer Reviers von neuem der Generalstreik aus, der diesmal einen revolutionären Charakter hat.

* In Stadt und Kreis Petersburg beginnt die Einberufung der Reservisten, deren Gesamtzahl auf 80000 angegeben wird.

* Schweden hat den Mächten mitgeteilt, daß es die neue Regierung in Norwegen bis auf weiteres nicht anerkennt. Die Vorlage über die Unionstrennung ist vom schwedischen Reichstag einer Kommission überwiesen worden.

* Die Aussichten auf einen Erfolg der Friedensverhandlungen werden englischen Zeitungen zufolge immer geringer.

Zur Marokko-Frage.

Die deutsche Antwort auf die Note Rouviers bezüglich Marokkos ist, wie von verschiedenen Seiten betont wird, in durchaus freundschaftlichem Ton gehalten. Deutschland erkennt darin die aus Frankreichs Grenznachbarschaft mit Marokko entspringenden besonderen Rechte und Pflichten an. Andererseits hat die französische Regierung sich entschlossen, die Konferenz zu beschicken. So scheinen denn die Dinge einen normalen und durchaus unblutigen Verlauf nehmen zu wollen, wie er der Bedeutung der Sache auch entspricht. Bismarck hat einmal gemahnt, bei internationalen Streitfragen ja nicht die Imponderabilien zu vergessen. Auch in der Marokkofrage könnte sich noch eine gefährliche Klippe zeigen, wenn erst die Konferierenden sich in die Haare geraten. Ist doch mit der Beschickung der Konferenz noch lange nicht die Lösung des Problems gegeben. Vielmehr hat man den Eindruck, als ob noch eine lange Zeitspanne nötig wäre, um eine endgültige und allseitig anerkannte Regelung der Frage zu erzielen. Gleichwohl kann man sagen, daß die Angelegenheit über das erste große Hindernis hinüber und zu pessimistischen Erwartungen keinen Anlaß mehr geben kann.

Über den Inhalt der deutschen Marokko-Note werden dem „Standard" folgende Angaben gemacht: Die Note wiederholt mit Bestimmtheit die Forderung einer internationalen Konferenz über Marokko. Deutschland beharrt auf der Ablehnung der weitgehenden französischen Ansprüche auf Marokko und fordert nachdrücklich die Wahrung der Interessen aller Signatarmächte der Madrider Konvention, welche nur durch eine internationale Konvention wirksam geschützt werden können. Gleichzeitig aber enthält die Note die Versicherung, daß die deutsche Regierung gewisse französische Ansprüche anerkennt, welche aus der Nachbarschaft Algeriens und Marokkos gerechtfertigt sind. Im ganzen beharrt die deutsche Regierung auf ihrem bisherigen Standpunkt. Dem Beispiel Frankreichs folgend, wird die deutsche Regierung die Note den andern Mächten mitteilen.

Der Empfang des deutschen Botschafters Fürsten Radolin beim Ministerpräsidenten Rouvier fand Dienstag nachmittag um 4 Uhr statt und dauerte über eine Stunde.

Über den Verlauf der Unterredung macht der offiziös bediente „Soir" folgende Mitteilungen: Den von der Konferenz auszuschaltenden Punkten widmete Rouvier bei seiner Besprechung mit Radolin große Aufmerksamkeit. Einige Sätze der Bülowschen Antwort boten hierzu direkte Veranlassung. Rouvier wird in den allernächsten Tagen eine neue Note nach Berlin gelangen lassen, worin Frankreich seine erworbenen Rechte zur Vermeidung künftiger Mißverständnisse zu fixieren willens ist. Bezüglich der Errichtung eines internationalen Kontrollorgans für die Reform der marokkanischen Armee und der Finanzen zeigte Rouvier auch noch keinerlei Begeisterung. Dieser Punkt stand aber keineswegs im Vordergrunde des einen durchaus angenehmen Charakter tragenden, sich in allgemeinen Linien bewegenden Gespräches. „Voraussichtlich wird die Zeit bis zum Zusammentritt der Konferenz benutzt werden, um eine allgemeine deutsch-französische Verständigung anzubahnen."

In voller Übereinstimmung mit den Verhandlungen im französischen Ministerrate wurde unmittelbar nach Radolins Unterredung mit Rouvier dessen Entschluß bekanntgegeben und zwar zunächst den parlamentarischen Parteichefs, daß Ende Juni ein französischer Vertrauensmann von Tanger nach Fez abgehen werde, um dem Sultan Frankreichs Geneigtheit zur Beschickung der Konferenz anzuzeigen. Es ist möglich, sogar wahrscheinlich, daß der Sultan den Empfang dieser Botschaft nicht bloß mit einer einfachen Dankesformel, sondern mit einem sachlich gehaltenen Schreiben beantworten wird. Der Eindruck im Parlament ist ein vorwiegend günstiger. Man erwartet für einen der nächsten Tage eine Erklärung Rouviers in der Kammer über den Stand des Konferenzprojektes. Man besteht im Ministerium auf diesem Ausdruck. Immerhin werden schon drei Männer genannt, welche Frankreichs Vertreter bei der Konferenz sein sollen, Bourgeois, Ministerialdirektor Revoil und General Famin.

Die „Voss. Ztg." erfährt folgendes: Für Dienstag hatte Fürst Radolin seinen Besuch im Auswärtigen Amte angekündigt, doch hatte er schon Montag abend beim ersten amtlichen Empfange des neuen englischen Botschafters Sir Francis Bertie eine lange Unterredung mit Rouvier, während welcher die anderen Diplomaten sich diskret zurückzogen. Dabei konnte jeder Zuschauer feststellen, daß während der ganzen Unterhaltung das Lächeln ihre Lippen nicht verließ und ihr Händedruck beim Abschied ungemein herzlich war.

Zur Lage in Schweden und Norwegen.

Während im Lande der Mitternachtssonne alle Welt einig ist über die Notwendigkeit der Unionsauflösung und über ein beharrliches Festhalten an der durch das Storthing proklamierten Unabhängigkeit Norwegens, während sogar im Storthing selbst nicht die geringste Unstimmigkeit zwischen den Parteien zutage tritt, und aller politische Hader gegenüber der einen großen nationalen Frage zurücktritt, bietet der schwedische Reichstag immer noch das Bild des Zwistes und der Unentschlossenheit. Einem Teil der schwedischen Volksvertretung hat die rasche Resignation König Oskars, des Sechsundsiebzigjährigen, augenscheinlich garnicht gefallen, und bereits verlangen die Allzunationalen den Rücktritt des Kabinetts Ramstedt, des Kabinetts, das den König in seiner Auffassung der Sache bestärkt hat.

In der ersten schwedischen Kammer führte am Dienstag G. A. Berg bezüglich der Aufhebung der Union aus, der schwedische Reichstag könne Norwegen nicht eher als souveränen Staat anerkennen, als bis die berechtigten Forderungen Schwedens erfüllt seien. Lithander von der Rechten erklärte, Schwedens Sicherheit und nationale Ehre verlangten, daß dem revolutionären Vorgehen Norwegens der energischste Widerstand entgegengesetzt werde. Im weiteren Verlaufe der Sitzung forderten verschiedene Redner militärische Rüstungen um jedermann klar zu machen, daß es Schweden ernst mit seiner Forderung sei. Staatsminister Ramstedt führte aus: Nach dem Storthingsbeschluß vom 7. Juni gab es nur zwei Wege für Schweden, entweder zu Machtmitteln zu greifen, oder zur Auflösung der Union mitzuwirken. Der Wunsch, zu den Waffen zu greifen, wird kaum von jemandem gehegt; allein es sind Forderungen aufgestellt worden, deren Festhalten zu solchen Maßregeln führen müßte. Der rechtmäßigste Zorn darf uns nicht zum Kriege veranlassen. Was würden wir dabei gewinnen? Eine Vereinigung in der einen oder der anderen Form mit einem besiegten Norwegen kann keinen Vorteil für Schweden mit sich bringen, sondern im Gegenteil die größte Gefahr. Unsere Ehre fordert zuallererst, daß wir die Angelegenheit mit Ruhe prüfen und kluge Selbstbeherrschung beobachten. Wenn nicht weitergehende Mittel angewandt werden sollen, gibt es nichts Würdigeres für Schweden, als freiwillig zur Auflösung der Union mitzuwirken und danach zu trachten, künftig Ruhe und Frieden auf der Halbinsel aufrechtzuerhalten. Der Staatsminister wies schließlich in bestimmter Weise die Behauptung zurück, daß der Standpunkt der Regierung von dynastischen Interessen beeinflußt sei.

In der zweiten Kammer führte Hammarskjöld aus, die Handlungsweise des norwegischen Storthing sei in ganz Schweden als die größte Rechtskränkung aufgefaßt worden. Die Nation habe einen Schlag ins Gesicht erhalten, aber sich dagegen erhoben. Redner tadelt die Regierung, weil sie nicht auf die Stimmung des Volkes gehört habe. Er (Redner) sei kein Freund von Anwendung von Machtmitteln, am wenigsten des Krieges, aber das äußerste scharfe Mittel sei ihm lieber als daß Schweden sich mit Füßen treten lasse. Im weiteren Verlauf der Debatte erklärt Justizminister Berger, man sei darin einig, Norwegen nicht mit Machtmitteln zur Union zwingen zu wollen. Was die von Schweden zu stellenden Bedingungen angehe, so dürften nicht unmögliche Schwierigkeiten gemacht werden. Andererseits müßten aber die rechtmäßigen Interessen Schwedens in allem wahrgenommen werden. Der Minister weist sodann den Tadel, daß der Regierungsentwurf nicht die Bedingungen näher angebe, als unverdient zurück. Es dürfte auch nicht dienlich sein, daß der Reichstag selbst diese Bedingungen in allen Einzelheiten bestimme. Als der Storthingsbeschluß vom 7. Juni bekannt geworden sei, habe er Unwillen und Erbitterung in Schweden hervorgerufen. Viele hätten gefordert, daß kräftige Maßregeln gegen Norwegen ergriffen würden. Der Regierungsentwurf sei als Schwäche aufgefaßt worden; das Gegenteil sei der Fall, denn eine Schwäche wäre es gewesen, wenn die Regierung den vielen großen und kräftigen Worten nachgegeben hätte. Man würde dadurch auf einen gefährlichen Weg gekommen sein, und es sei besser gewesen, Kaltblütigkeit zu zeigen. Der Regierungsentwurf habe den besten Weg eingeschlagen. Darauf wurde der Regierungsentwurf einem Ausschuß überwiesen.

Auch die schwedische Presse geht in der Beurteilung des Verhaltens der Regierung weit auseinander „Dagens Nyheter" schreibt zur Dienstag-Debatte im Reichstag: Nach dem Beifall, der in der zweiten Kammer die Rede des Justizministers begleitet, muß jedes Gerede über eine unmittelbar bevorstehende Ministerkrisis und Veränderung der Verhandlungspolitik Schwedens aufhören. Stockholms „Tidningen" konstatiert dagegen, daß die Kritik der Haltung der Regierung leicht schärfer hätte sein können und kein Seitenstück in den neueren Annalen des schwedischen Reichstags habe. — Stockholms „Dagblad" meint, daß der Reichstag die Unterhandlungen mit Norwegen nun selbst in die Hand nehmen und in jedem Falle der Regierung die vorgeschlagene Vollmacht verweigern werde. Stockholms „Bladet" sagt, daß, wenn die Debatte auch wenig Positives ergeben habe, so habe sie doch festgellt, daß die Regierung abdanken müsse.

An die schwedischen Gesandten im Auslande hat, wie das „Swenska Telegrambyran" meldet, am 23. Juni der Minister des Auswärtigen Grafen Gyldenstolpe ein Rundschreiben gerichtet, in welchem er ihnen mitteilt, daß der König dem außerordentlichen Reichstage einen Vorschlag betreffend das Unions-Verhältnis hat zugehen lassen, sowie daß der König, bis Schweden seine Einwilligung zur Aufhebung der Reichsakte gegeben hat, an seinem Beschluß festhält, die durch den Storthingsbeschluß vom 7. Juni in Norwegen eingesetzte ungesetzliche Regierung nicht anzuerkennen.

DEUTSCHES REICH

Im Herrenhaus wurde am Mittwoch zunächst die Bergarbeiterschutznovelle unter Ablehnung aller Abänderungsanträge nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses mit großer Mehrheit angenommen. Gegen die Vorlage sprachen außer dem Grafen Tiele-Winckler nur Oberbürgermeister Schmieding-Dortmund. Minister Möller befürwortete in längerer Rede noch einmal die Vorlage. Auch Fürst Bülow griff in die Debatte ein. Er führte aus, der Gesetzentwurf sei vom Abgeordnetenhaus so gestaltet worden, daß die Staatsregierung noch damit einverstanden sein könne, eine weitere Abschwächung würde das Scheitern der Vorlage bedeuten. Bemerkenswert in der Generaldebatte war eine äußerst scharfe Rede des Herrn Vopelius gegen den Minister Möller, die den Professor Schmoller-Berlin zu der Bemerkung veranlaßte, daß derartige Angriffe in der parlamentarischen Geschichte ohne Beispiel seien. Angenommen wurde auch eine Resolution v. Burgsdorff, in welcher die Regierung um gesetzliche Maßnahmen gegen den Kontraktbruch der Arbeiter und zum Schutz der Arbeitswilligen ersucht wird. Der Gesetzentwurf betr. die Stillegung der Zechen wurde vom Minister Möller zurückgezogen mit Rücksicht darauf, daß die Kommission die Bestimmung über den Betriebszwang gestrichen hat. Der Gesetzentwurf, betreffend zeitweises Mutungsverbot, wurde nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses angenommen. — Am Freitag stehen der Gesetzentwurf, betreffend die Gebühren der Medizinalbeamten, und etwa vom Abgeordnetenhause zurückkommende Vorlagen auf der Tagesordnung.

Dem Generalmajor Leutwein, Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika, der zurzeit in Langenbrücken bei Heidelberg zur Kur weilt, hat der Papst, nach dem „Fränk. Kurier", durch einen Ordenspräfekten in Anerkennung von Leutweins Verdiensten um das Missionswesen in Deutsch-Südwestafrika einen Orden überreichen lassen.

In Koburg-Gotha scheint der Wind wieder umgeschlagen zu sein. Während es bisher hieß, daß der frühere Minister von Strenge unter dem neuen Herzog wieder im Staatsdienst Verwendung finden solle, meldet ein Telegramm aus Gotha, daß dem Vernehmen der amtlichen „Gothaischen Ztg." zufolge die Wiederernennung des Staatsministers z. D. v. Strenge nicht in Aussicht steht.

In der württembergischen Kammer der Abgeordneten verwahrte sich am Mittwoch der Ministerpräsident von Breitling in der Debatte über die Verfassungsreform namens der Staatsregierung gegen den Vorwurf, daß die Regierung sich in der Verfassungsfrage nach links entwickle. Die Regierung suche konservativen Ersatz für die ausscheidenden Privilegierten in einer lebenskräftigen Gestaltung der ersten Kammer. Der Ministerpräsident erklärte sodann nochmals, daß die Regierung an dem Zweikammersystem unbedingt festhalte, dafür aber die Umgestaltung der zweiten Kammer in eine reine Volkskammer aufs loyalste durchführen werde. Dann werde für Württemberg das freisinnigste Wahlrecht im ganzen Deutschen Reiche bestehen.

Eine Konferenz von Schulmännern aus allen Teilen Deutschlands wird demnächst in Berlin zusammentreten, um über die Revision eines für die Gymnasien und Realgymnasien schon bestehenden Übereinkommens zwischen den deutschen Regierungen wegen der gegenseitigen Anerkennung der Reifezeugnisse und über dessen Ausdehnung auf die Reifezeugnisse der Oberrealschulen zu beraten. Bei dieser Gelegenheit soll auch die Gleichstellung der Mädchengymnasien mit den Knabengymnasien erörtert werden.

Die Einrichtung einer Reichszentralbehörde zur Überwachung des gesamten Nahrungsmittelverkehrs soll die preußische Staatsregierung angeregt haben. Wie mehrere Blätter melden, sind bereits Verhandlungen darüber eingeleitet. Im besonderen sind eingehende Erhebungen über die augenblickliche Organisation der Nahrungsmittelkontrolle in den einzelnen Bezirken Preußens angeordnet, aber noch nicht abgeschlossen. Die Veranlassung zu diesen Maßnahmen liegt in den mannigfachen Klagen über die Mängel in der Kontrolle der Nahrungs- und Genußmittel.

Graf Paul v. Hoensbroech hat die Revision, mit der er die vom Kölner Oberlandesgericht ausgesprochene Abweisung seiner bekannten Klage gegen den Abg. Dasbach angefochten hatte, nach der „Köln. Volksztg." zurückgezogen. Das Urteil des Kölner Oberlandesgerichts, demzufolge Graf Hoensbroech den Nachweis, daß der Satz, der Zweck heilige die Mittel, jesuitischer Grundsatz sei, nicht erbrachte, hat damit Rechtskraft erlangt.

Gegen das freisprechende Urteil in dem Prozeß gegen den evangelischen Divisions-

pfarrer Bachstein ist, nach der „Germania", Revision bei dem Reichsmilitärgericht eingelegt worden.

AUSLAND

Rußland.

Das Kriegsrecht in Warschau und Lodz. Dem „Tag" wird aus Warschau geschrieben: Der Mittwoch war als ersterTag für die Truppenmobilisation den hiesigen Bahnen avisiert worden. Als Antwort des Volkes auf die Mobilisation wird für Sonnabend der Generalstreik in ganz Rußland proklamiert. Um 10 Uhr morgens verließen gestern alle Arbeiter die Gruben und Fabriken in Dombrowa, Sosnowice und Strzemieschitz, indem sie den Generalstreik proklamierten. In Lodz verkündete der Oberkommandant der Truppen, Generalleutnant Schuttleworth, einen Erlaß, wonach während des Kriegszustandes jede Versammlung auf den Straßen und Plätzen der Stadt strengstens verboten wird. Am Begräbnis sollen nur Verwandte der Verstorbenen teilnehmen und die Zahl der Begleiter wird polizeilich festgesetzt werden. Die Hausbesorger müssen von 6 Uhr morgens bis 9 Uhr abends die Haustore bewachen, Personen, die nicht zu der ständigen Bevölkerung gehören, müssen die Stadt verlassen, wenn sie innerhalb drei Tagen keine Beschäftigung finden können. Ankommende und abreisende Personen sollen innerhalb 3 Stunden gemeldet werden. Teehäuser dürfen nur von 6 Uhr morgens bis 8 Uhr abends geöffnet sein, Restaurants ersten Ranges bis Mitternacht. Alle, die Waffen besitzen, sollen diese freiwillig auf der Polizei niederlegen. Wer später im Besitz von Waffen betroffen wird, soll kriegsmäßig bestraft werden. Wenn jemand aus dem Innern der Häuser auf Militärpatrouillen oder die Polizei geschossen hat, so sollen alle Einwohner aus dem Haus getrieben werden und der Besitzer oder Verwalter vor das Kriegsgericht gestellt werden. Auf allen Werken und Gruben des Sosnowicer Reviers sind die Arbeiter in den Generalstreik eingetreten. Überall wurden von den Arbeitern rote Fahnen gehißt; die Bewegung trägt diesmal einen rein revolutionären Charakter. Große Umzüge sind in Vorbereitung, Beamte und Meister flüchten in großer Zahl nach Oberschlesien.

Die Mobilisierung in Petersburg. Die Einberufung der Reserven der russischen Hauptstadt Petersburg und der umliegenden Bezirke beginnt noch im Laufe des heutigen Tages. Ob die zu bildenden kriegsstarken Truppenformationen zur Verstärkung des russischen Feldheeres in der Mandschurei bestimmt sind, oder ob die Regierung sie gegen den inneren Feind, die sozialistisch-revolutionäre Arbeiterschaft der Westprovinzen zu verwenden gedenkt, ist noch ungewiß, da amtliche Auslassungen darüber nicht vorliegen. In den verschiedenen Kasernen und Exerzierhäusern werden eiligst Vorbereitungen zur Aufnahme der mobilisierten Reserve getroffen. Das Aufgebot betrifft die Reserve der Jahrgänge 1892 und 1893. Von der Residenzbevölkerung, einschließlich der Fabrikorte sind nicht weniger als 80 000 Untermilitärs einberufen, außer denen der umliegenden Flecken. Die Mobilisation wird drei Wochen andauern. Die Verhängung des Kriegszustandes über Lodz erregt nicht geringe Verwunderung bei denjenigen Personen, die keine ausländischen Blätter lesen. Die Residenzblätter durften über die furchtbaren Vorgänge in Lodz absolut nichts melden — dafür hatte vorsorglich die Zensur Sorge getragen.

England.

Zur Demission Curzons. Durch das Auftreten des Generals Kitchener als Oberbefehlshaber der britischen Streitmacht in Indien ist, wie schon gemeldet, die Stellung des Vizekönigs Curzon erschüttert worden. Ob die zwischen der Regierung und dem Vizekönig von Indien Lord Curzon schwebenden Verhandlungen mit dessen Verbleiben im Amte enden werden, ist fraglich. Die Gegnerschaft gegen die Curzonsche Politik im Kabinett beschränkt sich nicht auf den Staatssekretär für Indien, Brodrick, sondern hat ihre Hauptstütze in dem Premierminister Balfour, der von jeher einer der eifrigsten Förderer eines guten Einvernehmens mit Rußland war, und dem deshalb die Expansionspläne Curzons in der Richtung auf Tibet und Afghanistan unbequem sind. Außerdem möchte Balfour, im Einklang mit dem traditionellen Nepotismus der Cecils, nachdem er bereits Lord Selborne in Südafrika zu einem sicheren Posten verholfen hat, gern seinen Vetter Lord Salisbury auf den vizeköniglichen Thron von Indien erheben, bevor der Zusammenbruch seines Kabinetts ihn daran verhindert.

Der russisch-japanische Krieg.

Die russisch-japanische Friedenskonferenz

soll, wie jetzt feststeht, am ersten Tage des Monats August in der Bundeshauptstadt der Vereinigte Staaten von Amerika zusammentreten. Ein Telegramm der russisch-offiziösen Petersburger Telegraphenagentur meldet: Der amerikanische Botschafter in Petersburg hat am 25. d. M. dem Minister des Äußeren Grafen Lamsdorff den Vorschlag mitgeteilt, den Anfang August neuen Stils als Termin für die Zusammenkunft der Bevollmächtigten Rußlands und Japans in Washington zu wählen. Noch an demselben Tage antwortete Graf Lamsdorff, daß Rußland mit dem Vorschlage einverstanden sei.

Die Friedensaussichten verringern sich.

Die Aussichten auf Frieden im fernen Osten scheinen sich täglich zu verringern. Wie verschiedene Zeitungen aus Washington erfahren, hat die japanische Regierung dem Präsidenten Roosevelt mitgeteilt, daß sie nicht im geringsten die Absicht hat, die Friedensverhandlungen in die Länge ziehen zu lassen. Rußland muß sich rasch zum Friedensschluß unter den japanischen Bedingungen entschließen oder sich darauf gefaßt machen, den Krieg fortsetzen zu müssen, solange es Japan paßt. Die japanische Regierung ist der Meinung, daß zwei Wochen genügen würden, um eine Verständigung über den Friedensschluß zwischen den Bevollmächtigten der beiden kriegführenden Länder herbeizuführen. Die Verständigung müßte nach japanischer Ansicht in längstens einem Monat erreicht werden. Präsident Roosevelt hat die Ansichten der japanischen Regierung nach Petersburg übermittelt. Es ist kaum zu erwarten, daß die russische Regierung sich wird entschließen können, so rasch zu denken und zu handeln. Ein solches Vorgehen würde vollständig mit den Traditionen der russischen Diplomatie in Widerspruch stehen.

Die Lodzer Straßenkämpfe.

werden der „Königsb. Hart. Ztg." von einem Augenzeugen, der die Unruhen von ihrer Entstehung am Montag bis zu seiner Abreise am Sonntag Abend mit durchlebt hat, mit Einzelheiten geschildert, die nicht nur neu, sondern auch für die Entstehung und Art der Unruhen außerordentlich bezeichnend sein dürften. Wir müssen aber dem Blatte die Verantwortung für seine Mitteilungen überlassen.

Schon Montag und Dienstag war es zu kleinen Zusammenstößen zwischen demonstrierenden Arbeitern und Truppen gekommen, bei denen mehrere Personen, Juden und Christen, erschossen wurden. Die Leichen wurden nach den Hospitälern gebracht. Am Mittwoch wurden die erschossenen Christen in feierlicher Weise und unter großen Manifestationen, wobei dem Leichenzug rote Flaggen vorangetragen und von der Menge revolutionäre Lieder gesungen wurden, zur Ruhe bestattet. Die Demonstrationen verliefen ohne jeden Zwischenfall, Polizei und Militär verhielten sich absolut untätig. Am Donnerstag nun sollten die Leichen der erschossenen Juden in gleicher Weise beendigt werden. 25- bis 30 000 Menschen, nach einer anderen Version über 50 000 waren vor dem Poznianski-Hospital, wo die Leichen lagen, erschienen. Dort aber erfuhr man, daß die Toten bereits in der vorangegangenen Nacht auf Anordnung der Polizei heimlich bestattet worden seien. Aus Wut darüber beschloß nun die Menge, die beabsichtigte Demonstration trotzdem, und zwar durch einen Zug durch die Hauptstraßen, auszuführen. Vorher schickte man jedoch eine Deputation zum Polizeiwachtmeister, um die polizeiliche Erlaubnis für diesen Zug einzuholen.

Diese Erlaubnis wurde erteilt. In langem Zuge ging es nun, wie Tags zuvor, mit Gesang von der Sredniastraße durch die Petrikauerstraße bis zum Geiersring, ohne daß es auch nur zu den geringsten Ausschreitungen gekommen wäre. Vor allem war vorher die Parole ausgegeben worden, sich jeglicher Angriffe und insbesondere des Schießens zu enthalten. Trotzdem fiel plötzlich ein Schuß aus der Menge, wie von allen Seiten und auf das bestimmteste behauptet wird, von seiten eines Spitzels. Dieser Schuß war das Signal zum Eingreifen des Militärs, das in den Seitenstraßen der Petrikauerstraße in großen Mengen bereit stand und nun in Stärke von drei Schwadronen Dragonern und Kosaken und von einem Regiment Infanterie auftauchte und sofort vier Salven gegen die Menge abgab. Daß dieser Angriff wohl vorbereitet war, ging daraus hervor, daß die Truppen auch gleich Bagagewagen zur Hand hatten auf die die Erschossenen hinaufgeworfen wurden. Als die Truppen feuerten, stob natürlich die Menge eiligst auseinander. Die Mehrzahl flüchtete sich in die riesigen Torwege, die für die russischen Häuser und speziell für die Häuser an der Petrikauerstraße charakteristisch sind und die jeder ein paar hundert Menschen aufzunehmen vermögen. In diesen Torwegen haben sich nun die fürchterlichen Schreckensszenen abgespielt. Trotzdem keinerlei Widerstand geleistet wurde, drang das Militär, auch in die Torwege ein und gab gegen die dort zusammengepferchten Massen Salven ab, so insbesondere in die Häuser Petrikauerstraße 188, 190, 192 und 194. Nach Angabe eines Hospitalarztes sind allein in diesen Torwegen 400—500 Leute getötet und verwundet worden. Nun leistete natürlich auch die Menge verzweifelten Widerstand, so daß auch das Militär Verluste hatte. U. a. wurde an der Ecke der Petrikauerstraße und der Poludniowastraße ein Offizier erschossen. Im Torweg 177 wüteten Kosaken, indem sie eine Salve nach der anderen abfeuerten. Hier wurden gegen 800 Menschen teils getötet, teils verwundet. Im Torweg 182 gab Infanterie zwei Salven ab. Von 33 Toten, die aus diesem Torweg geschafft wurden, waren zwölf Männer, 16 Frauen und 5 Kinder. Die Sanitätswache, die zu Hilfe gerufen wurde, war natürlich gegenüber diesem Massenmord vollständig hilflos und konnte auch nicht annähernd alle Verwundeten verbinden. Am Donnerstag abend waren alle Hospitäler überfüllt, ungerechnet die zahlreichen Verwundeten und Toten, die noch in den Privathäusern lagen.

Inzwischen wurde die Erbitterung der Bevölkerung immer größer. Donnerstag nacht und Freitag früh wurden Barrikaden gebaut, und zwar in folgenden Straßen: Der Poludniowa, Nikolajewskaja, Srednia, Prsejasd, Promenadna, Petrikauer, Swadskaja und Ziglniana. Die Barrikaden waren zum Teil haushoch. Alles mußte zu ihrer Errichtung vorhalten: Leitern, Fässer, Rollwagen, Säcke, Steine usw. Sie wurden zu dem ausgesprochenen Zweck errichtet, um bei der geplanten Demolierung der Schnapsmonopolläden dem zu Hilfe eilenden Militär und der Feuerwehr den Weg zu verlegen. Aus demselben Grunde wurden auch überall die Telegraphen- und Telephonleitungen zerschnitten, ein Geschäft, das meistens die Jugend besorgte. Im Laufe des Tages wurden denn auch nicht weniger als 35 Monopolläden geplündert und in Brand gesteckt. Um die Barrikaden entspann sich ein regelrechter Kampf, wobei die Verteidiger nicht bloß heißen Teer, sondern auch Vitriol auf das Militär herabgossen. Nach den Angaben der Hospitalärzte gab es in Laufe dieses Tages 136 Tote und 469 Verwundete. Von den letzteren starben noch 32 im Roten-Kreuz-Hospital und 40 im Poznianski-Hospital.

Von Freitag ab war es dann verhältnismäßig ruhig, nur durfte man sich nicht auf den Straßen zeigen, wenn man nicht sein Leben riskieren wollte. Militär und Kosaken beherrschten die Stadt, und namentlich die letzteren ließen ihrer Willkür die Zügel schießen. So wird zum Beispiel eine ganz tolle Geschichte von einem Augenzeugen wie folgt erzählt: Zwei Frauen, eine 55jährige Witwe und ihre 20jährige Tochter passieren die Straße. Eine Kosakenpatrouille, aus zwei Mann bestehend, macht sie zum Gegenstand einer Wette, wer besser treffen könne. Der eine Kosak legt auf die Frau an und tötet sie. Der zweite Kosak trifft das Mädchen, verletzt es aber nur am Fuße, worauf der erste, stolz auf sein gutes Schießen und um dem Kameraden zu zeigen „wie's gemacht wird", auf das Mädchen einen zweiten Schuß abgibt und auch dieses tötet.

Die Panik unter der Bevölkerung war unbeschreiblich. In den Nächten zu Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag dauerte das grund- und planlose Schießen ununterbrochen an. Die Leute wagten sich nicht nur nicht auf die Straße, sondern versteckten sich auch in den Hinterstuben, und nachts schlief man, weil ununterbrochen durch die Fenster geschossen wurde, auf der bloßen Erde unmittelbar am Fenster. Sonnabend nachts drangen mehrere Kosaken in der Altstadt Baluty ohne jede Veranlassung in ein Haus ein und ermordeten mit ihren Lanzen sämtliche Insassen. Bauern, die infolgedessen am Sonntag Morgen von Baluty nach der Stadt fahren wollten, wurden unterwegs auf ihren Wagen totgestochen. Die zahlreichen Flüchtlinge, die von der Stadt nach dem Bahnhofe fuhren, wurden samt und sonders unterwegs von Militärpatrouillen angehalten, die in origineller Weise die Beteiligung der Betreffenden an den Unruhen zu ermitteln suchten. Man prüfte nämlich, ob die Betreffenden aus dem Munde nach Schnaps rochen, um auf diese Weise zu sehen ob sie sich an der Demolierung der Branntweinläden beteiligt hatten. Aber auch wer diese Prüfung bestand, mußte sich durch Zigaretten oder Rubelscheine von dem Militär loskaufen. Unser Gewährsmann selbst kam nur dadurch zum Bahnhof, daß er sich eine Leibwache (aus einem Schutzmann und einem Soldaten bestehend) „kaufte" und von diesen beiden eskortiert, zur Bahn fuhr. Auf dem Bahnhofe selbst, kurz vor der Abfahrt nach der Grenze, gab es noch einmal eine Panik: eine verirrte Flintenkugel drang in den Warteraum erster Klasse und bewirkte, daß eine Anzahl Frauen, die dort auf den Zug warteten, in Ohnmacht fielen.

PROVINZIELLES

Schönsee, 28. Juni. Eine polnische Wählerversammlung fand am Sonntag im Schreiberschen Saale hierselbst statt, welche von über 500 Personen besucht war. Nach Auswahl eines Bureaus nahm zunächst Pfarrer Bolt das Wort und erklärte, daß er für die bevorstehende Reichstags-Nachwahl im Wahlkreise Thorn-Kulm-Briesen keinen Kandidaten empfehlen wolle, um die Wähler nicht zu beeinflussen. Die Weigerung des Herrn Brejski zur Annahme einer abermaligen Kandidatur habe das Kreiswahlkomitee in eine schwierige Lage versetzt. Was solle das Komitee nun anfangen, wenn das Volk für einen anderen Kandidaten nicht stimmen wolle, während Herr Brejski selbst die Kandidatur ebenfalls ablehne. Redner würde sich freuen, wenn sich Herr Brejski doch noch für eine Kandidatur entschließen würde. Bei der Abstimmung über die Kandidatenliste erklärte sich die Versammlung einstimmig für Herrn Brejski. Ferner wurde beschlossen, von der Auswahl weiterer Kandidaten Abstand zu nehmen, und so soll Herr Brejski als alleiniger Kandidat auf der dem Provinzialkomitee zu unterbreitenden Vorschlagsliste stehen. Herr Pfarrer Bolt schloß hierauf die Versammlung mit der Aufforderung zu energischer Wahlagitation.

Rosenberg, 28. Juni. Der als mutmaßlicher Mörder der Ackermannschen Eheleute in Neidenburg festgenommene russische Saisonarbeiter ist gestern den Abbaubesitzern Wittenberg und Keiper gegenübergestellt worden. Wieder mußte festgestellt werden, daß es der gesuchte Mörder nicht ist. Auf telegraphische Anordnung der Elbinger Staatsanwaltschaft wurde der russische Arbeiter wieder auf freien Fuß gesetzt.

Rosenberg, 28. Juni. Einen bedauerlichen Unfall erlitt das sechsjährige Söhnchen des Besitzers Rogalski. Der Knabe war auf das Dach des Wohnhauses, an dem gerade gebaut wird, geklettert, stürzte ab und erlitt sehr schwere innere Verletzungen. Es ist wenig Hoffnung vorhanden, das Kind am Leben zu erhalten. — Seit gestern weilen 24 Generalstabsoffiziere in unserer Stadt. Die diesjährige Generalstabsreise findet am 29. d. M. in Rosenberg ihr Ende.

Marienburg, 28. Juni. In den Ausstand getreten sind heute sämtliche hiesige Zimmergesellen mit Ausnahme der auf den Gebr. Scharff'schen Bauten beschäftigten. Sie verlangen eine Lohnerhöhung von 34 auf 36 Pfg. pro Stunde bei 10stündiger Arbeitszeit. Bis jetzt betrug ihre Arbeitszeit 11 Stunden.

Dirschau, 28. Juni. Heute früh 5 Uhr 50 Minuten passierten zirka 20 japanische Soldaten in voller Uniform den Bahnhof Dirschau von Eydtkuhnen kommend. Man sah auf dem linken Arm der Leute das rote Kreuz. Die Mannschaft sah gut aus.

Elbing, 28. Juni. Gestern hatten wir bei uns den heißesten Tag des Jahres. Das Thermometer markierte eine Höchsttemperatur von + 30° C. Die Hitze hat gestern auch schon ein Opfer gefordert. Der bei der Firma Schichau beschäftigte Arbeiter Ferdinand Hermann aus Pangritz-Kolonie fühlte sich gestern vormittag unwohl. Beim Antritt des Nachhauseweges brach er zusammen und verstarb am Hitzschlag.

Elbing, 28. Juni. Heute früh traf hierselbst Herr Geheimrat von Vallentini, der Vizechef des Zivilkabinetts von Berlin ein und begab sich nach Cadinen zur Inspizierung der Gutsverwaltung und der Neubauten.

Danzig, 28. Juni. Der unter dem Verdacht der Wechselfälschung in Untersuchungshaft genommene Marine-Werkmeister R. ist auf Verfügung der Staatsanwaltschaft gestern aus derselben wieder entlassen worden, nachdem sich der gegen ihn erhobene Verdacht als nicht haltbar erwiesen hat.

Königsberg, 28. Juni. Über eine Schlangenjagd auf dem Ostbahnhofe wird der „K. A. Ztg." von einem Augenzeugen berichtet: Im Paket-Beiwagen des Postzuges aus Berlin waren aus einer an den hiesigen Tiergarten adressierten Kiste Kreuzottern ausgebrochen. Von den Postschaffnern wurde diese Flucht jedoch zum Glück bemerkt, ehe jemand durch die Reptilien Schaden erlitt. Auf dem Bahnhofe machte man sich mit Feuerzangen, Stangen und Haken an die Bergung der Schlangen, was doch manche Schwierigkeiten brachte, 14 Stück hatte man auf diese Weise zusammen „botanisiert", da fand einer der „findigen" Postbeamten noch zwei große Kreuzottern in der Umhüllung eines Pappkartons, also in einem Paket. Ein paar andere wurden am anderen Morgen noch beim Reinigen des Wagens entdeckt.

Insterburg, 28. Juni. Wie die „Ostd. Volksztg." hört, hat der Blitz während eines gestrigen überaus heftigen Gewitters zahlreiche Brände verursacht. So äscherte eine Feuersbrunst das aus vier Gebäuden be-

stehende Anwesen des Besitzers Sofokat in Kallwischken, Kreis Darkehmen, ein, ebenso die Wirtschaftsgebäude des Besitzers Stiebath in Wenzlowischken.

Rawitsch, 28. Juni. Einen sehr ungewöhnlichen Verlauf nimmt das gegenwärtig über der Firma Fabian & Ko. in Rawitsch schwebende Konkursverfahren. In der vor dem hiesigen Amtsgerichte abgehaltenen Gläubigerversammlung erklärte nämlich der Konkursverwalter, daß nicht nur die volle Befriedigung der Gläubiger in Aussicht steht, sondern sogar nach seiner Schätzung die Aktiven das Dreifache der Schulden betragen. Die Fabrik soll demnächst verkauft werden.



Thorn, 29. Juni.

– **Urlaub.** Herr Oberpräsident Delbrück tritt am 20. Juli ein achtwöchigen Urlaub an; während dieser Zeit wird seine Vertretung von Herrn Oberpräsidialrat von Liebermann übernommen.

– **Aus dem Kreise.** Herr Kreisschulinspektor Dr. Witte in Thorn ist bis 2. September d. Js. beurlaubt und wird während dieser Zeit von dem Kreisschulinspektor Dr. Seehausen aus Briesen vertreten. – Die Wahl des Besitzers Hermann Tapper zu Groß-Bösendorf als Gemeindevorsteher und die des Gutsbesitzers Waldemar Domke zu Schmolln als Schöffen hat der Herr Landrat bestätigt. – Der Amtsvorsteher Herr Thalwitzer zu Seglein wird am 1. Juli d. Js. Seglein verlassen. Die einstweilige Verwaltung des Amtsbezirks Seglein ist dem Amtsvorsteher-Stellvertreter Herrn Rübner in Elisenau übertragen worden.

– **Weichselbereisung.** In diesem Jahre wird infolge Behinderung der Ministerialvertreter, die sonst alle Jahre stattfindende Weichselbereisung durch die Weichselstrombaukommission ausfallen.

– **Fernsprechanschlußdosen.** Behufs bequemer Benutzung der Fernsprecheinrichtungen hat die Reichs-Telegraphenverwaltung, wie uns amtlich mitgeteilt wird, neuerdings Fernsprechanschlußdosen nach Art der für Beleuchtungsanlagen verwendeten Steckkontakte für Glühlampen eingeführt, die das Einschalten tragbarer Fernsprechgehäuse an beliebiger Stelle gestatten. Diese Einrichtung eignet sich besonders für größere Betriebe, Hotels und Restaurants u. s. w., wo den Anwesenden Sprechgelegenheit geboten werden soll, ohne daß letztere nötig haben, ihren Platz zu verlassen. Anschlußdosen dürfen nur mit solchen Fernsprechanschlüssen in Verbindung gebracht werden, für welche die Pauschgebühr entrichtet wird. Während die Zahl der Anschlußdosen unbeschränkt ist, dürfen für einen Hauptanschluß nicht mehr als fünf tragbare Fernsprechgehäuse einschließlich der etwa vorhandenen Nebenanschlüsse zur Einschaltung in die Anschlußdosen verwendet werden. Zur Anschließung der in den Häfen liegenden Schiffe an das Fernsprechnetz können Anschlußdosen auch an den Hafenkais angebracht werden. Über die Bedingungen, unter denen Anschlußdosen hergestellt werden, erteilen die Fernsprechvermittelungsstellen auf Ersuchen nähere Auskunft.

– **Im Interesse des reisenden Publikums** erscheint es dem Verkehrsminister erwünscht, während der wärmeren Jahreszeit neben anderen alkoholfreien Getränken besonders den Milchverkauf durch die Bahnhofswirtschaften zu fördern. Im Anschluß an einen früheren Erlaß veranlaßt der Minister daher die Eisenbahndirektionen, dafür zu sorgen, daß die Bahnhofswirte stets preiswerte Milch in guter Beschaffenheit vorrätig halten und hierauf durch ein Plakat an den festen und fahrbaren Buffets aufmerksam machen.

– **Das Monstre-Konzert im Ziegelei-Park.** Das erste Ereignis der musikalischen Sommersaison! Die Konzerte der einzelnen Regimentskapellen, mit denen wir so überaus reichlich bedacht sind, genügen ja ausnahmslos den Ansprüchen, die man an eine gute Unterhaltungsmusik zu stellen pflegt, und daß unsere Künstler in Uniform sich auch an schwerer Aufgaben dreist heranwagen können, haben sie in den Symphoniekonzerten des Winters bewiesen. Aber man liebt nun einmal die Abwechslung, und daß es eine willkommene Abweichung vom alltäglichen ist, wenn sich einmal die sämtlichen hiesigen Kapellen zu einer Musik-Aufführung vereinigen, dürfte unbestritten sein. Hand in Hand mit der Außergewöhnlichkeit des Genusses ging gestern abend der wohltätige Zweck, denn der Ertrag des Konzertes war dem Garnison-Unterstützungsfonds und dem Militär-Frauenverein zugedacht. Beide Umstände hatten aber leider nicht vermocht, den Ziegeleipark in besonders starker Weise zu füllen. Das Konzert war gut besucht, gewiß, aber man hätte noch mehr erwartet. Eine Anzahl von Damen war, um sich Plätze zu sichern, schon am frühen Nachmittag mit Proviant beladen zur Ziegelei hinausgewandert. Diese Vorsichtsmaßregel erwieß sich als überflüssig. Plätze, selbst ganze Tische, waren noch um 8 Uhr frei. Aber wenn sich die Veranstalter des Konzerts auch wohl einige hundert Mark an Einnahme mehr gewünscht hätten, so können sie doch immerhin mit dem erzielten finanziellen Erfolge zufrieden sein. Durchaus befriedigend war das künstlerische Ergebnis. Das Zusammenspiel des gewaltigen Tonkörpers war, von ganz geringen Schwankungen abgesehen, ein vorzügliches. Namentlich kann das vor dem unter der Leitung des Herrn Militärmusik-Dirigenten Krelle ausgeführten Teile gesagt werden. Auch die übrigen Dirigenten führten das Orchester mit Umsicht und Geschick, sodaß reicher Beifall sie lohnte, und zwar nicht nur der etwas selbstsüchtige Applaus, durch den unser Publikum am Ende eines jeden Konzertteils eine Zugabe herauszuschlagen bemüht ist. Das Programm war mit Sorgfalt und Geschick ausgewählt worden. Neben leichteren, oft- aber immer wieder gerngehörten Nummern hatte man einige für Massenwirkung besonders geeignete Stücke auf das Programm gesetzt, so z. B. den „Ambrosianischen Lobgesang", Mendelssohns feierlich-würdevolle Ouvertüre zu „Ruy Blas", das Vorspiel zu „Loreley" von Bruch und Wagners majestätischen „Kaisermarsch". Das Wetter trug seinen guten Teil zum völligen Gelingen der Veranstaltung bei. Nach der Sonnenglut des Tages war der Aufenthalt im Ziegeleipark eine wahre Erquickung. Schade, daß das gestrige Monstrekonzert voraussichtlich das einzige bleiben wird, an dem alle Kapellen der Garnison teilnehmen.

q **Der Thorner Lehrerverein** hatte gestern im Schützenhausgarten eine Sitzung, in der der Vorsitzende Mittelschullehrer Isakowski seine Befriedigung über den günstigen Verlauf der 18. Westpreußischen Provinziallehrerversammlung aussprach. Allen denen, die zum Gelingen der Versammlung beigetragen haben, sagte er warmen Dank. Um die Rechnung der Provinziallehrerversammlung zu prüfen, wird eine Kommission bestehend aus den Herren Mausolf, Erdtmann und Blum gewählt. Herr Karau sprach dann im Namen des Vereins dem Vorsitzenden den Dank für die würdige Vertretung des Vereins auf der Provinziallehrerversammlung aus. Darauf richtete der Vorsitzende an die scheidenden Mitglieder Herren Dumkow und Walter Sich warme Abschiedsworte und überreichte dem letzteren Herrn für seine Verdienste um den Lehrerverein und das Gelingen der Provinziallehrerversammlung durch die sorgfältige Einstudierung des „Waldfräuleins" als Andenken einen hübschen Notenständer mit entsprechender Widmung. Mit gerührten Worten sprach Herr Sich dem Verein den Dank für die Ehrung aus und wünschte demselben ein weiteres Wachsen, Blühen und Gedeihen. Herr Präparandenanstaltsvorsteher Panten, der Vorsitzende der Naturwissenschaftlichen Vereinigung, lud den Verein zur Teilnahme an einer botanischen Exkursion nach Niedermühl ein, die am Freitag, den 7. Juli stattfinden soll.

– **Thorner Liedertafel.** Auf das heute abend im Ziegeleipark stattfindende Instrumental- und Vokal-Konzert weisen wir nochmals empfehlend hin. Die Liedervorträge beginnen nach 8 Uhr.

– **Liberale Wählerversammlung.** Die von dem Vorstand des Vereins der Liberalen für Sonnabend nach dem kleinen Schützenhaussaal einberufene Wählerversammlung ist, wie uns mitgeteilt wird, nicht eine allgemeine sondern eine Versammlung der liberalen Wähler. Das Inserat in der heutigen Nummer ist auch dahin berichtigt.

– **Missionsfest.** Am künftigen Sonntag, nachmittags 4 Uhr, findet im Walde bei Bahnhof Ottlotschin das Missionsfest der Diöcese Thorn statt. Die Predigt hält Herr Pfarrer Ullmann aus Grabowitz, den Bericht Herr Missionar Göldner, der bereits am vergangenen Sonntag bei dem Missionsfeste in unserem Nachbarorte Podgorz sprach. Um 6 Uhr ist eine Nachfeier, Der Bläserchor der Jünglingsvereine wirkt mit. Die Beteiligung an dieser schönen Feier ist leicht möglich, da um 1/4 4 Uhr vom Hauptbahnhof ein Extrazug zu ermäßigten Preisen nach Ottlotschin fährt. Die Rückfahrt erfolgt von dort um 1/2 10 Uhr.

– **Die Ferienreise,** welche Herr Gymnasialdirektor Dr. Kanter mit Schülern der Oberklassen unserer höheren Lehranstalt in diesem Jahre veranstaltet, geht über Breslau und Oderberg nach der Hohen Tatra. Der Reiseleiter wird unterstützt von den Herren Professor Herford, Oberlehrer Schmidt, Dr. Prowe (Stellvertreter des Direktors und Kassenwart) und Schaumkell. Die Reisegesellschaft setzt sich zusammen aus 22 Personen. Die Dauer der Reise ist auf 14 Tage berechnet.

– **Besuch von außerhalb.** Die Zöglinge des Seminars zu Exin in Posen besichtigten am Mittwoch in Begleitung einiger Herren Lehrer die Sehenswürdigkeiten unserer Stadt, unter andern auch unser Theater, wozu der Magistrat bereitwilligst die Erlaubnis erteilt hatte.

– **Weil ihr Schatz sie verlassen.** Auf der Bazarkämpfe in der Nähe der Eisenbahnbrücke sahen gestern abend hiesige Herren ein etwa 18 jähriges Mädchen, in Tränen aufgelöst, am Ufer der Weichsel sitzen. Plötzlich erhob sich das junge Geschöpf, lief an das Wasser und machte Anstalten, sich in den Strom zu stürzen. Einer der Herren und ein Schiffer, die das auffällige Benehmen der Lebensmüden beobachtet hatten, sprangen hinzu und hielten das Mädchen fest. Auf die teilnehmenden Fragen erklärte es, weil sein Schatz ihm untreu geworden sei und sein Heiratsversprechen nicht halten wolle, habe es die Absicht, den Tod in der Weichsel zu suchen. Mit Mühe beruhigten die Herren zusammen mit einigen Passanten die Lebensüberdrüssige und bewogen sie endlich, in ihrer Begleitung nach der Stadt zurückzukehren. Das Mädchen steht im Dienste einer hiesigen Familie.

t. **Pionier-Übung.** Bei dem hiesigen 17. Pionier-Bataillon, üben zurzeit Landwehr-Pioniere und haben viele Arten der Übungen zu erlernen, welche in der Zwischenzeit eingeführt sind. Gestern wurde auf dem Wasserübungsplatz der Pioniere (Wieses Kämpe) eine massive Pfahlbrücke zur Übung gebaut, die gegen 12 Uhr in die Luft gesprengt wurde.

– **Scheu gewordenes Pferd.** Gestern vormittag um 10 Uhr scheute am Artushof, das vor einen Einspänner gespannte Pferd eines hiesigen Rentiers. Das Pferd raste mit einer solchen Gewalt gegen einen der am Rathause unter Schutzgitter stehenden Bäumchen, daß das Gitter vollständig verbogen und das Bäumchen entwurzelt wurde.

– **Unfall.** Gestern abend erlitt der Schlossergeselle Johann Walter aus Birglau in dem Betriebe der Drewitz'schen Maschinenfabrik beim Transport von Maschinenteilen einen Unfall dadurch, daß ein schwerer Block ihm auf das rechte Bein fiel und es brach. Der Verletzte ist in dem hiesigen Diakonissenhaus untergebracht worden.

ll. **Vor dem Kriegsgericht** hatte sich gestern der Pionier Ludwigchowski von der 3. Kompagnie 17. Pionier-Bataillons wegen Beharrens im Ungehorsam, ausdrücklicher Gehorsamsverweigerung, Widerstand und Achtungsverletzung zu verantworten. Das Urteil lautete auf 6 Monate 3 Wochen Gefängnis. – Ähnlich hat sich der Pionier Anton Grabowski von der 1. Kompagnie im Jankeschen Lokale zu Neu Weißhof an demselben Tage betragen. Er wurde wegen Achtungsverletzung, Beharren im Ungehorsam, ausdrücklicher Gehorsamsverweigerung, Ungehorsam gegen einen Befehl in Dienstsachen, Widersetzung und Selbstbefreiung als Gefangener zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt. – Der Musketier Hermann Wroddel von der 8. Kompagnie 176. Infanterie-Regts. war wegen Gehorsamsverweigerung und Beharrens im Ungehorsam vor versammelter Mannschaft und unter dem Gewehr angeklagt. Das Urteil lautete auf zwei Monate Gefängnis. – Der Unteroffizier Friedrich Haltenbach von der 1. Kompagnie 17. Pionier-Bataillons war wegen Mißhandlung und vorschriftswidriger Behandlung Untergebener, Anmaßung einer Befehlsbefugnis und versuchten Abhaltens eines Untergebenen von einer Beschwerde angeklagt. Das Urteil lautete auf zehn Wochen Gefängnis, während der Vertreter der Anklage drei Monate und Degradation beantragt hatte.

– **Der Polizeibericht meldet:** Verhaftet wurde eine Person.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 1,71 Meter über Null; bei Warschau 1,40 Meter.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 21, höchste Temperatur + 28, niedrigste + 17. Wetter heiter. Wind Süden. Luftdruck 748 Millimeter.

Podgorz, 27. Juni.

– **Auf Urlaub.** Unser Amtsvorsteher und Standesbeamter Herr Kühnbaum ist vom 3. bis 31. Juli d. Js. beurlaubt. Während dieser Zeit werden die Amtsvorsteher- und Standesamtsgeschäfte des Bezirks Podgorz von dem Amtsvorsteher- und Standesbeamten-Stellvertreter Herrn Rentier Voß zu Podgorz, sowie die Amtsgeschäfte des Amtsbezirks Nessau von dem Amtsvorsteher-Stellvertreter Herrn Besitzer Heinrich Poschadel zu Ober-Nessau wahrgenommen werden.

NEUESTE NACHRICHTEN

Ernennung zum Großadmiral.

Kiel, 29. Juni. Der Kaiser hat den Admiral v. Köster, den Chef der aktiven Schlachtflotte und Generalinspekteur der Marine zum Großadmiral ernannt.

Neue deutsch-russische Eisenbahnverbindung.

Petersburg, 29. Juni. Das Sonderabkommen, das in Ausführung des Artikels 12 des Staatsvertrages zwischen dem Deutschen Reiche und Rußland wegen Herstellung einer Eisenbahnverbindung zwischen der preußischen Staatsbahn bei Herby und der Herby–Czenstochauer Eisenbahn am 16. März d. Js. abgeschlossen worden ist, ist hier am 24. d. Mts. ratifiziert worden.

Die russische „Verfassung."

Petersburg, 29. Juni. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Ministerrat wird in den nächsten Tagen den Entwurf Bulygins über Zusammenberufung der Volksvertreter durchberaten haben. Alsdann soll unter Vorsitz des Kaisers eine Sitzung des Rates stattfinden. Die Mehrzahl der Mitglieder des Rates ist der Meinung, daß die Bestimmungen über die Reichsduma nach allerhöchster Genehmigung durch ein Manifest veröffentlicht werden sollen. Im Hinblick auf die vielen Gesuche um schnellere Einberufung der Volksvertreter ist die Minderheit der Ansicht, daß der Entwurf betr. die Duma zuerst in den Departements des Reichsrats und dann in einer allgemeinen Versammlung des Reichsrats beraten werden müßte. Da der Reichsrat jetzt Ferien hat und die Mehrzahl seiner Mitglieder verreist ist, würde seine Einberufung und die Beratung des vom Ministerrat besprochenen Entwurfs Bulygins etwa zwei Monate dauern. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Meinung der Mehrheit des Ministerrats siegen und werden Bestimmungen über die Reichsduma und die Zusammenberufung der Volsvertreter noch im Juni veröffentlicht werden.

Meuterei an Bord eines russischen Panzerschiffes.

Odessa, 29. Juni. Das Panzerschiff „Knjäs Potemkin" und zwei Torpedoboote sind hier angekommen. Alle Offiziere sind auf See ermordet und ihre Leichen über Bord geworfen worden. Die Mannschaften drohen die Stadt zu beschießen, falls sie zur Verantwortung gezogen werden. Die Schwarze Meer-Flotte wird heute hier erwartet.

Odessa, 29. Juni. Zu der Meuterei wird weiter gemeldet: Nachdem ein Offizier einen Matrosen getötet hatte, warf sich die gesamte Mannschaft auf die Offiziere und tötete oder ertränkte sie mit Ausnahme von acht, die sich der Meuterei angeschlossen hatten. Eine rote Fahne weht jetzt vom Mast des Panzerschiffs. Die Meuterer fuhren alsdann an die im Hafen liegenden Schiffe heran und forderten die Arbeiter auf, die Arbeit einzustellen. Die Kohlenarbeiter verproviantierten die Meuterer. Bei der Beerdigung des getöteten Matrosen werden große Demonstrationen erwartet.

Paris, 29. Juni. Das „Echo de Paris" meldet aus Odessa: Als das Panzerschiff „Potemkin" mit zwei Torpedobooten im Hafen eingelaufen war und sich die Kunde von der Meuterei verbreitet hatte, strömte eine ungeheure Volksmenge nach dem Hafen. Die Leiche des von einem Offizier getöteten Matrosen wurde an Land gebracht und öffentlich ausgestellt. Die Matrosen hatten die Behörden benachrichtigt, sie würden Repressalien anwenden, falls versucht werden sollte, die Leiche fortzuschaffen.

Roosevelt an den deutschen Kaiser.

New York, 29. Juni. Präsident Roosevelt wohnte gestern der Feierlichkeit anläßlich des Studienabschlusses an der Harvard Universität im Cambrigde, Massachusetts, bei und sandte aus diesem Anlaß nachstehendes Telegramm an den Deutschen Kaiser: „Ich habe soeben die Havard Universität und das Deutsche Museum besucht, dessen Gründung wir in so hohem Maße Ihrem Interesse verdanken. Ich benutze diese Gelegenheit Ihnen und durch Sie dem deutschen Volke zu danken für viele Beweise freundlicher Zuneigung, welche in den letzten Jahren das deutsche und amerikanische Volk stetig einander näher gebracht haben. Diese wachsende Freundschaft zwischen den beiden Nationen bedeutet viel für die zukünftige Wohlfahrt der Menschheit, und ich wünsche Ihnen persönlich für Ihre Bemühungen um ihre Förderung zu danken.



Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 29. Juni.		28. Juni
Privatdiskont	2 1/2	2 1/2
Österreichische Banknoten	85,20	85,15
Russische „	216,–	216,–
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3 1/2 pZt. Reichsanl. unk. 1905	101,20	101,25
3 pZt. „	90,10	90,–
3 1/2 pZt. Preuß. Konsols 1905	101,20	101,25
3 pZt „	90,–	90,–
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	102,30	102,60
3 1/2 pZt. „ 1895	98,80	98,80
3 1/2 pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	99,20	99,20
3 pZt. „ „ II „	87,40	87,60
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,70	91,60
4 pZt. Ruß. unif. St.-R.	–,–	85,20
4 1/2 pZt. Poln. Pfandbr.	95,20	95,40
Gr. Berl. Straßenbahn	183,40	183,10
Deutsche Bank	237,70	237,90
Diskonto-Kom.-Ges.	188,40	188,70
Nordd. Kredit-Anstalt	–,–	120,–
Allg. Elektr.-A.-Ges.	238,60	238,25
Bochumer Gußstahl	251,40	250,60
Harpener Bergbau	211,50	210,60
Hibernia	–,–	–,–
Laurahütte	264,50	264,25
Weizen: loko Newyork	107 1/4	107
„ Juli	172,25	173,–
„ September	172,25	172,75
„ Dezember	175,–	174,50
Roggen: Juli	152,–	152,25
„ September	145,75	145,75
„ Dezember	147,25	147,50

Wechsel-Diskont 3 pZt., Lombard-Zinsfuß 4 pZt.

Die glückliche Geburt eines

Töchterchens

zeigen an

Thorn, 29. Juni 1905.

Hermann Moskiewicz
und Frau **Eva** geb. **Joël.**

Die Beerdigung des verstorbenen Genossen **Klebowski** findet am Sonnabend, den 1. Juli, nachmittags 6 Uhr von Kasernenstraße Nr. 3 aus statt. Mitglied vom Ortsverein der Tischler **Hirsch-Duncker.**

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die hiesige **öffentliche Badeanstalt** befindet sich wie in den Vorjahren am rechten Weichselufer zwischen der Defensions-Kaserne und dem sog. Pilz; die Aufsicht ist dem Fischer Franz von Szydlowski übertragen.

Wir machen dieses mit dem Bemerken bekannt, daß **das Baden an anderen Stellen** der zum hiesigen Polizeibezirk gehörigen Weichselufer — **außerhalb der Badeanstalten** — und in der sog. toten und polnischen Weichsel **verboten** und daß ferner den Anordnungen des genannten Aufsehers, soweit sich solche auf die ordnungsmäßige Benutzung der Badeanstalt bezieht, bei Vermeidung sofortiger Verweisung von derselben unweigerlich Folge zu leisten ist.

Die Dienstherrschaften und Gewerbetreibenden werden ersucht, **die zu ihrem Haushalt gehörenden Personen auf diese Bekanntmachung aufmerksam zu machen.**

Thorn, den 26. Juni 1905.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Am 17. Mai d. Js. ist in der Bismarckstraße in der Nähe des Jagosinski'schen Grundstücks eine **Uhr** gefunden worden.

Der Eigentümer hat sich auf dem hiesigen Amte zu melden.

Mocker, den 23. Juni 1905.

Der Amtsvorsteher.
Falkenberg.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag, den 30. d. Mts. vormittags 10 Uhr werde ich vor dem Königl. Landgericht hierselbst

1 Bonbonständer

öffentlich versteigern.

Thorn, den 29. Juni 1905.

Hehse,
Gerichtsvollzieher.

Königl. Preuss. Lotterie.

Einige 1/4 Lose zur 1. Klasse (Ziehung 7. Juli, Hauptgewinn 100 000 M.) habe noch abzugeben.

Dauben, Kgl. Lotterie-Einnehmer.

Zurückgekehrt.
Dr. Liedke.

Sommer-Stoffe

Meter von **18** Pfg. an.

Wasch-Blusen
moderne Auswahl, Stück **1,50** Mk.
1000 Mtr. **Linon,** Mtr. **30** Pf.
Reform-Schürzen **1,25** Mk.
Scheuertücher, Stück **15** Pf.

Georg Heymann
Schillerstr. 5. Schillerstr. 5.

Chamottesteine u. Platten
Bogensteine
Backofenfliesen
und Chamottemörtel

empfiehlt

Carl Kleemann, Thorn
Lagerplatz: **Mocker Chaussee**
Fernsprecher 202.

Oehmig-Weidlich's

Kinderbade-Seife

(ohne jede Schärfe)

mit Zusatz von chemisch reinem Glycerin, höchst mild u. angenehm im Gebrauch, ist als Konsum-Toilette-Seife I. Ranges echt zu haben in **Thorn** bei:
Franz Piontek
Oscar Schlee
Frau **H. Hoppe,** Frisier-Salon;
in **Culmsee** bei:
J. Scharwenka
Oscar Zaufke;
in **Podgorz** bei:
Rudolf Meyer
H. Streifling;
in **Briesen** bei:
J. Mattussik.

Tüchtige Tischler

gesucht nach Kiel. Lohn bis zu 50 Pf. bei 9 1/2 stündiger Arbeitszeit. Meldungen beim Arbeitgeber-Schutzverband der deutschen Tischlermeister und Holzindustriellen im Innungshause **„Harmonie", Kiel.**

Ein Klempnergeselle
kann sofort eintreten **Carl Meinas,** Bauklempnerei u. Installationsgesch.

Tücht. Schlossergeselle
gesucht **Block,** Schlossermeister Heiligegeiststraße.

Tüchtige Schlosser
können sich melden. **A. Wittmann's Nachf.,** Heiligegeiststraße 7/9.

Tücht. Schlosser

erhalten Beschäftigung

Gaswerke Thorn.

Schuhmachergesellen
und Lehrling verlangt
Michalski, Mellienstr. 113.

Tüchtigen, nüchternen

Bierfahrer

stellt ein

Brauerei R. Gross.

Ein zuverlässiger

Arbeiter

sofort verlangt.

G. Hirschfeld, Culmerstr. 6.

Einen Lehrling stellt von sof. ein
H. Jacobi, Malermeister, Bäckerstraße 47.

Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat, die

Photographie

zu erlernen, kann sich melden bei

Kruse & Carstensen,
Inh.: **B. Kruse,**
Schloßstraße 14.

Kassiererin,

welche bereits in solcher Stellung gewesen, per 1. 7. zu engagieren gesucht.

Schriftliche Meldungen erbeten.

H. Lichtenfeld.

Buchhalterin
per sofort gesucht.
Offerten unter **H. P.** Exp. d. Ztg.

Tüchtige selbst. Verkäuferin
per sofort event. 1. 8. gesucht.
Alfred Abraham, Thorn.

Suche eine

erste Plätterin.

Dauernde u. tägliche Beschäftigung bei hohem Lohn. Bedingung: Gut Oberhemden plätten. Dampf-Waschanstalt „Frauenlob", Friedrichstr. 7

Großer Flunderfang.

Empfehle aus meiner Filiale **Seglerstrasse 30** hochfeine Rügenwalder Räucherflundern.
Riesen à Pfd. 80 Pfg.
Große à Pfd. 60 Pfg.
Mittel à Stück 10 u. 5 Pfg.

Bundchen Flundern, solange der Vorrat reicht, 5 Stück 10 Pfg., sowie **Rauchlachs, Rauchaale** und alle anderen Fische. Preisliste franko. Versand nur aus meinen Räuchereien Danzig und Rügenwaldermünde. Postkolli 30—40 Stück Inhalt franko M. 4,00. Größere Abnehmer erhalten Vorzugspreise.

H. Kunde, Fischräucherei.

---

100 Tonnen

abr. Ihlen-Heringe

200 Sack

türkische Pflaumen

100 Ztr. geräucherten

Rückenspeck

hat billig abzugeben

J. H. Moses,
Briesen Wpr.

Rheumatismus-
und Gichtkranken teilt unentgeltlich mit, was ihrer lieben Mutter nach jahrelangen gräßlichen Schmerzen sofort Linderung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte.
Marie Grünauer
München, Pilgersheimerstr. 2/II.

Goldene Medaille.



Mode-Salon

Marcus, Berlin,
Thorn, Coppernicusstraße 3.

Atelier für **französ. Kostümes und elegante Damen-Moden. Anfertigung nach Mass. Modelle zur Ansicht.**
Prämiiert Paris 1902.

Das Sargmagazin

von

H. Hammermeister, Mocker,
Thornerstraße 34
empfiehlt sein großes Lager in
Holz- und Metall-Särgen.

Reichhaltiges Lager in **Kleidern, Steppdecken** und **Beschlägen.**

Billigste Bezugsquelle.
Reelle Bedienung.
Aufbahrung und Leuchter **gratis**

Den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend empfehle ich **meine Buchbinderei und Galanteriewerkstatt.** Anfertigung von **Einbänden,** von den einfachsten bis zu **den elegantesten,** sowie Anfertigung **von Katalogen, Preisverzeichnissen, Kartonnagen, Hut- und Mützenschachteln jeder Art.**
Billigste Preise. Sauberste Arbeit.
Prompte Bedienung.

Hochachtungsvoll

W. v. Kuczkowski,
Buchbindermeister,
Brückenstraße 16, Hof 1 Tr.

Leichter Selbstfahrer und ein Fahrrad
zu kaufen gesucht.
Dampfwaschanstalt „Frauenlob".

Nähmaschinen

Hocharmige für 50 Mk.
frei Haus, Unterricht u. 3 jähr. Gar.
Köhler-Nähmaschinen,
Ringschiffchen,
Köhler's V. 3, vor- u. rückw. nähend,
zu den billigsten Preisen.

S. Landsberger, Heiligegeiststraße 18.
Teilzahlungen von monatl. 6 Mk. an.
Reparaturen sauber und billig.

Ein gut erhaltener

Ladentisch

mit Schubladen, 4,70 m lang, ist billig zu verkaufen.

Gust. Ad. Schleh,
Zigarren-Fabrik.

Treber

hat abzugeben

Brauerei Th. Sponnagel.

Calvina.

Hervorragend. alkoholfreies Apfelgetränk
»Calvina«
lieblich im Geschmack, erfrischend, empfiehlt

Max Pünchera,
Selterwasser- u. Fruchtsaft-Limonadenfabrik.
»Grätzer Bier«.
Thorn, Brückenstr. Nr. 11.
Telephon 331.
Kohlensäure zu billigsten Preisen.

Calvina.

Plüss-Staufer-Kitt

unübertroffen zum Kitten zerbrochener Gegenstände.

Zu haben bei **Ph. Elkan Nachf**

Eine **freundl. helle Wohnung,** 3 Zimmer nebst Zubehör von sofort zu vermieten.

J. Keil, Seglerstr. 30.
Näheres im Laden bei Kunde.

Wohnung
3 Zimmer mit bes. Eingäng., Entree u. Zubeh., auf Wunsch m. Pferdest., vom 1. 10. zu verm. **Ulanenstr. 6.**

Große Hamburger Karawanen-Menagerie
und Raubtier-Zirkus

aus dem Hagenbeck'schen Tierpark (das größte Unternehmen in diesem Genre), ein wandernder zoologischer Garten, trifft am **Donnerstag, den 29. Juni** per Extrazug mit 18 Waggons in **Thorn** ein. Die großen amerikanischen Zelte werden auf dem **Turnplatz** errichtet.

Nur 4 Tage!

Eröffnungs-Vorstellung: Sonnabend, den 1. Juli
nachmittags 4 Uhr.

Eigene Lichtanlage. Eigene Musikkapelle.



Die Menagerie enthält **12 ausgewachsene Löwen** von seltener Pracht und Schönheit, **5 Tigerarten, Leoparden, Panther, Jaguars, gestreifte und geflekte Hyänen, Eisbären, braune und schwarze Bären, Wölfe, Dingos, Zebus, Reptilien, Vögel, Affen** aller Art, einen 8 Fuß großen **Seelöwen und Vogelstraußarten, Pelikane, Lamas, Transvaal-Rind, Makis, Ara, indischer Riesenelefant.**

Sämtliche Tiere sind aus dem Vorrat der Tierhandlung von **Karl Hagenbeck** in **Hamburg,** Hoflieferant Sr. Majestät des Deutschen Kaisers.

Die Menagerie repräsentiert einen Wert von 200 000 Mark.

Fütterung und Hauptdressur
täglich 4, 6 und 9 Uhr.

Sonntag von 3 Uhr an stündlich eine Vorstellung.

Seelöwen, Eisbären und Pelikane werden mit Seefischen gefüttert. — 1. Teil: Miß **Hellio** mit einer Meute von Wölfen und Hyänen. — 2. Teil: Madame **Barum** mit 5 Löwen in verschiedenen Darstellungen. — 3. Teil: Eine noch nie gesehene Königstiger-Dressur mit wildeingefangenem Königstiger im Feuerregen durch den ersten Tierbändiger der Gegenwart, Mister **Humberto.** — 4. Teil (bei jeder Vorstellung):

Löwen-Ringkampf
mit dem männlichen Löwen „Pascha"

das Neueste auf dem Gebiete der Raubtier-Dressur. Das größte Wagestück einer Dame. — Auch Violin-Konzert im Löwenzwinger. — Tierbändiger und Tierbändigerinnen ersten Ranges. — Tiere aus allen Weltteilen. Die großartigsten und seltensten Exemplare, die sonst in reisenden Menagerien selten mitgeführt werden.

12 Löwen,

darunter Exemplare im Werte von 12 000 Mk. — Bei der Dressur wird nicht geschossen. — Die Menagerie und der Raubtier-Zirkus gab in Berlin 4 Monate, in Magdeburg 8 Wochen, in Stettin 6 Wochen Vorstellung und fand dort die größte Anerkennung. **Die Direktion.**

Entree: 1. Platz 80 Pf., 2. Platz 40 Pf.
Kinder bis zu 10 Jahren: 1. Platz 40 Pf, 2. Platz 25 Pf.

Neu! Die Menagerie-Kinderstube. Neu!

! Gänzlicher Ausverkauf !

Wegen Aufgabe des Geschäfts empfehle ich mein Lager in

Glas-, Porzellan- und Emaille-Waren u. s. w.
um schleunigst damit zu räumen,
zu staunend billigen Preisen . . .

Den Herren Gastwirten, Kantiniers und Restaurateuren ist daher günstige Gelegenheit geboten, ihren Bedarf in jeglichen Glaswaren zu decken.

Bunzlauer Waren sowie **Steintöpfe**
gebe ich für Wiederverkäufer zu **en gros**-Preisen ab.
Der Ausverkauf beginnt sofort.

Staunend billig! Ueberzeugung macht wahr!

Carl Franke
Seglerstraße 9 und Araberstraße Ecke.

Großer Saison-Ausverkauf

Kinder- und Damenhüte

garniert und ungarniert, zu jedem nur annehmbaren Preise.

Auf Fensterpreise gebe ich noch einen

Rabatt von 10 %.

S. BARON

Gerberstrasse 29, Schuhmacherstr. 20.

Blusen — Blusenstoffe

Waschanzüge
Waschkleidchen
verkaufe ich vollständig aus.
Preise auffallend billig!

M. Berlowitz, Seglerstr. 27.

Beamtenverein zu Thorn.

Den Vereinsmitgliedern wird bekannt gegeben, daß für die Zeit vom **1. Juli bis 12. August** das Vorstandsmitglied Herr **Zollsekretär Brombach** die Kassengeschäfte übernommen hat; derselbe wird täglich in seiner Wohnung **Parkstr. Nr. 20** von 5 1/2—6 1/2 **Uhr** nachmittags Guthaben-Einzahlungen, Darlehnsabzahlungen pp. entgegennehmen.

Thorn, den 29. Juni 1905.

Der Vorstand.
J. A.:
Radtke, Rechnungsrat.

M.-G.-V. „Liederkranz".

Sonntag, den 2. Juli cr. in

Tivoli

Instrumental- und Vokal-Konzert.

Die Mitglieder wollen ihre Einlaßkarten bei Herrn Optiker **Meyer** in Empfang nehmen.

Für Nichtmitglieder Vorverkauf bei den Herren **Duszynski** und **Otto Herrmann,** Breitestraße: 1 Person 40 Pf., 3 Personen (Familie) 1 Mark.

An der Kasse: 1 Person 50 Pf. 3 Personen (Familie) 1 Mark.

Anfang des Konzerts: 5 Uhr nachm.

Krieger-  **Verein**

MOCKER.

Sonntag, den 2. Juli 1905

Sommer-
und
Kinderfest

im **Wiener Café.**
Von 4 Uhr ab:

KONZERT

v. d. Kapelle des Inf.-Rgts. Nr. 176.
Kinderbelustigungen, Tombola, Würfelbuden und Blumenverlosung.
Bei eintretender Dunkelheit
gr. Feuerwerk.
Zum Schluß: **Tanz.**

Eintritt für Kameraden vom Krieger-Verein und deren erwachsene Angehörige, sowie für Militär ohne Charge 10 Pf. Nichtmitglieder 20 Pf. Kinder bis zu 14 Jahren frei.

Beim Tanz Mitglieder 25 Pfg., Nichtmitglieder 75 Pfg.

Der Vorstand.



Schützenhaus Thorn

Freitag, den 30. Juni 1905:

Gr. Militär-Streich-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Inftr.-Regts. Nr. 176.
(Direktion: **Max Böhm.**)

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Thorn.

Anfragen wegen Wohnungen sind an die Geschäftsstelle bei **Paul Meyer** in Firma **W. Boettcher,** Baderstr. zu richten.

Brbg. Str. 62, 2. E., 6—9 Z.	1800	sof.
Brückenstr. 13, 2. Et. 8 Z. mit Heizung.	1800	„
Brückenstr. 11, 1. Et. 7 Z.	1500	„
Friedrichstr. 10/12 2. E. 6 Z.	1360	„
Neust. Markt 23, 2. E., 5 Z.	900	
Albrechtstr. 2, 1. Et., 4 Zim.	800	sof.
Baderstr. 19, 3. E., 5 Zim.	750	
Araberstr. 10, pt. u. 1. E., 6 Z.	650	1/10
Neust. Markt 5, 3. E., 5 Z.	650	
Tuchmacherstr. 4, 1. Et. 4 Z.	650	
Thalstr. 24, 2. Et. 3—4 Zim	600	sof.
Mellienstr. 86, 3. Etg., 3 Z.	430	1/10
Mellienstr. 127, 1. E., 4 Z.	425	
Gerberstr. 27, 3. Et. 3 Zim.	400	
Neust. Markt 24, 3. E., 4 Z.	400	1/10
Gerstenstr 3, 4. Et., 3 Zim.	280	1/10
Gerechtestr. 5, 3. Et., 2 Zim.	270	
Mellienstr. 100, 1. Et., 2 Z.	180	
Mellienstr. 76, 1. E., 2 Z.	150	sof.
Neust. Markt 12, kl. Whg.	150	„
Mellienstr. 136, soutr. 2 Z.	100	„
Wilhelmstr. 6, 4. Et., 2 Z. m.	15	

Der heutigen Nummer liegt eine Sonderbeilage der Firma **Philipp Elkan Nachf., Thorn,** Breitestr. 29 und Altstädt. Markt 35 bei, worauf wir unsere Leser aufmerksam machen.

Synagogale Nachrichten.

Freitag: Abendandacht 8 Uhr.

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 151 — Freitag, 30 Juni 1905.



Dirschau, 28. Juni. Ein schwerer Unglücksfall, der leider ein blühendes Menschenleben gefordert hat, hat sich in Schönbaum a. d. Weichsel ereignet. Dort hielt sich der 26 Jahre alte Kaufmann Heinrich Koch aus Neubusch an der Donau bei seinem Schwager Herrn Apotheken- und Fabrikbesitzer Kohn, zum Besuch auf. Abends wollte der junge Mann noch ein erfrischendes Bad in der Elbinger Weichsel nehmen. Hierbei hat ihn jedenfalls ein Herzschlag betroffen, denn plötzlich versank er in der Weichsel und kam nicht mehr an die Oberfläche. Die Leiche ist bereits gefunden.

Dt. Eylau, 28. Juni. Auf dem Steueramte Illowo arbeiteten ein Geselle und ein Lehrling des hiesigen Klempnermeisters Czipull. Dabei stürzten beide aus einer Höhe von 11 Metern vom Dache herab. Der Geselle verletzte sich erheblich, während der Lehrling mit dem Schreck davonkam. Er fiel in ein Wasserfaß. — Bei einer Übung der hiesigen Artillerie fiel ein Kanonier so unglücklich, daß das Geschütz über ihn hinwegfuhr; er wurde schwer verletzt ins Garnisonlazarett gebracht. — Beim Baden in der Drewenz ertrank am Sonntag der 10jährige Sohn des Kutschers Bonin in Gramten.



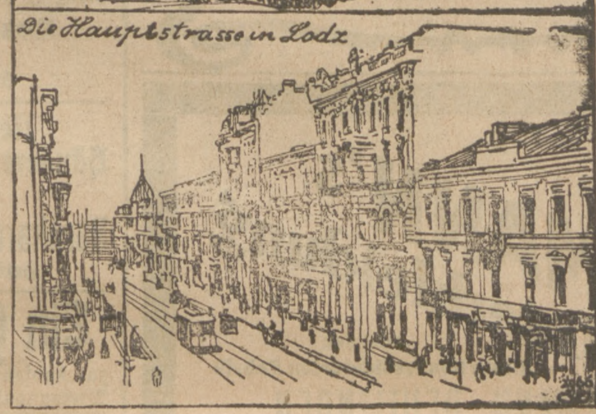
Thorn, 29. Juni.

— **Namensänderung.** Dem Zeichenlehrer der Oberrealschule zu Graudenz Herrn Jos. Tyborra alias Tyborski ist auf seinen Antrag durch königlichen Erlaß die Genehmigung erteilt worden, fortan für sich und seine Familie den Namen Tibor zu führen.

— **Beherzigenswert.** Die Frau eines Landwirtes, die bei ihrer Verheiratung freiwillig die Versicherung fortgesetzt hatte, erkrankte einige Jahre nach der Verheiratung an einem hartnäckigen Augenleiden und sah sich genötigt, einen Antrag auf Gewährung von Invalidenrente zu stellen. Der Antrag wurde für begründet erklärt und die Antragstellerin erhielt eine Invalidenrente von 148,20 Mark zugebilligt. Hätte die Frau, bemerkt dazu die „Heimarbeiterin", bei ihrer Verheiratung sich die Hälfte ihrer Beiträge erstatten lassen, so würde ihr ein einmaliger Betrag von 30 Mark zugefallen sein, wogegen sie jetzt infolge ihrer freiwilligen Weiterversicherung in den Bezug einer Jahresrente von 148,20 Mk. gelangt ist. Dieser Fall zeigt wiederum, wie vorteilhaft es für weibliche Versicherte ist, wenn sie bei einer etwaigen Verheiratung die Versicherung freiwillig fortsetzen. Schon durch Verwendung von jährlich 10 Beitragsmarken einer beliebigen Lohnklasse kann, wie das auch in dem hier angeführten Falle geschah, die Anwartschaft auf Invalidenrente erhalten werden.

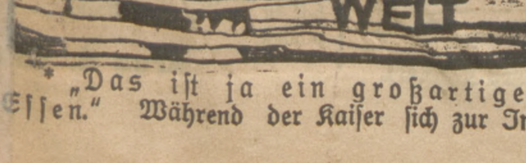
— **Genuß eiskalter Getränke.** Das während der jetzigen Jahreszeit feilgebotene Mineralwasser, wie Selter- und Sodawasser u. a., wird gewöhnlich eiskalt verabfolgt. Da der Genuß so kalten Wassers aber sehr leicht ernste Verdauungsstörungen hervorruft und zu choleraähnlichen Erkrankungen führt, so wird das Publikum seitens der Polizeibehörden vor dem Genuß derartiger Getränke von neuem gewarnt. Außerdem sind die Ortspolizeibehörden ersucht worden, den Verkäufern von Mineralwasser im Ausschank aufzugeben, die Getränke stets in einem Wärmegrade von ungefähr 10 Grad Celsius, welcher der Trinkwassertemperatur entspricht, zu verabreichen.





Bilder aus Lodz.

Die Vorgänge in der russischen Fabrikstadt Lodz haben in der letzten Zeit so allgemeines Aufsehen erregt, daß wir unsern Lesern heute einige Ansichten aus diesem Wetterwinkel des russischen Reiches bringen. Hat es doch fast den Anschein, als ob von hier aus die Revolution ihren Einzug in Rußland halten sollte, denn nach den neuesten Mitteilungen haben sich benachbarte Städte bereits mit den Aufrührern in Lodz für solidarisch erlärt. Wir bringen den Lesern eine Ansicht von der einzigen Straße in Lodz, die überhaupt Anspruch auf den Namen Straße machen kann. Es ist die über 10 Klm. lange Hauptstraße, in der sich sämtliche 7 Kirchen der Stadt, die 3 Synagogen, die Schulen, die Theater, die Banken und auch ein großer Teil der Fabrikanlagen befinden. In Lodz steht die Baumwollenmanufaktur in großer Blüte, und schon diesem Umstande ist es zu danken, daß große Scharen von Arbeitern hier ihren Broterwerb finden. Die Stadt zählt etwa 150 000 Einwohner, die zur Hälfte Deutsche sind, die Fabriken ruhen fast sämtlich in Händen der Deutschen, im öffentlichen Leben dominiert das Deutschtum, die größten Zeitungen erscheinen in deutscher Sprache; Deutschland hat daher an den Vorgängen in Lodz das größte Interesse, und es ist dringend zu wünschen, daß dort bald friedliche Verhältnisse wiederkehren.



* „Das ist ja ein großartiges Essen." Während der Kaiser sich zur Information auf einer Versuchsfahrt an Bord des Turbinenkreuzers „Lübeck" befand, wurde, wie man den „Kieler Neuesten Nachrichten" mitteilt, um 12 Uhr den Matrosen das Mittagessen „serviert". Der Kaiser sah dem Treiben eine Zeitlang zu, dann trat er unter die Schmausenden und fragte: „Na Kinder, was gibts denn heute?" „Erbsen, Eure Majestät", war die Antwort. „Dann laßt mich doch auch einmal davon kosten!" rief der Kaiser, und im nu hatte er sein volles Maß vor sich, natürlich auch nicht wenig Pöckelfleisch darin. Sichtlich mit Appetit verzehrte der Kaiser das Gericht bis auf die Nagelprobe und rief dann aus: „Das ist ja ein großartiges Essen!" „Jawohl, Eure Majestät!" antwortete der Chor der Blaujacken.

* Eine hübsche Kaiser-Anekdote wird in der „Neuen Zeit" erzählt: Als der Monarch vor einiger Zeit ein Garderegiment inspizierte, unterhielt er sich, wie es seine Gewohnheit ist, in bekannter Leutseligkeit mit den Mannschaften, die im ersten Gliede standen. Er stieß hierbei auf einen biederen Uckermärker, der den Namen „Andree" führte. Freundlich fragte ihn der Kaiser, ob er denn wisse, mit wem er seinen Namen gemeinsam trage, worauf der Soldat prompt antwortete: „Jawohl, Majestät, mit dem Nordpolfahrer!" Verwundert frug der Kaiser, woher er dies wisse? „Das hat der Herr Hauptmann gesagt!" kam es schlagfertig zurück. „Was hat Ihnen denn", fragte der Monarch, „Ihr Hauptmann alles von Andree erzählt?" O, viel nicht, Ew. Majestät, er sagte bloß, wenn er Dir doch mitgenommen hätte!" Der Kaiser, der sich das Lachen nicht länger verbeißen konnte, schenkte dem biederen, wenn auch reichlich mit jener Fakultas, gegen die selbst Götter vergebens kämpfen, ausgestatteten Grenadier ein Fünfmarkstück und konnte nur noch sagen: „Na, ganz so schlimm wirds wohl nicht sein."

* Einen studierten Kuhhirten hat das Gut S. auf Rügen. Wie der „Tägl. Rundsch." mitgeteilt wird, hatte der Mann das Unglück, daß ihm der Kuhhund ins Gesicht biß, wodurch die eine Lippe eingerissen und auch ein Teil der Nase verletzt wurde. Die Verletzungen waren so schwer, daß ärztliche Hilfe nötig wurde. Als der Arzt die Wunden vernäht hatte und der Kuhhirt sich hernach im Spiegel besah, meinte er, daß die eine Wunde anders genäht hätte werden müssen. Der Arzt hörte überrascht auf und fragte, woher er denn zu derartigen chirurgischen Kenntnissen käme. Da stellte es sich denn heraus, daß der Kuhhirte ein ehemaliger Mediziner war, der die Universität hatte verlassen müssen und jetzt sein Brot als Kuhhirte verdietne. Sic transit gloria mundi.

* Resolution der Knaben. Aus Osurgety in Rußland wird von einer orginellen Sitzung von Knaben berichtet: Es versammelten sich cirka 30 Knaben im Alter von 10 bis 14 Jahren zu feierlicher Versammlung und nahmen folgende Resolution an: „Jeder von uns verpflichtet sich nichts Unmoralisches zu begehen, keine Schimpfworte zu gebrauchen, nicht ungehorsam zu sein, mit seinen Kameraden keinen Streit anzufangen, fremdes Eigentum zu achten und, anstatt sich durch Spiele zu ergötzen, Bücher zu lesen; ferner in der „gegenwärtigen Bewegung" den Erwachsenen nicht nachzustehen und gemeinsam mit ihnen vorzugehen. Wer dieses Gelübde bricht, verfällt dem Gericht der Knaben. Wer einen Kameraden denunziert, wird boykottiert." Zum Schluß wurde ein Vorstand gewählt, worauf die Anwesenden unter Hurrarufen auseinandergingen. Der Anfang ist ja ganz verständig, versteht sich aber von selbst. Statt der Bücher wäre indes der Spielplatz besser. Und was die „gegenwärtige Bewegung" der Erwachsenen betrifft, so wird sie wohl im Schwingen eines wohlgezielten spanischen Rohres bestehen.

* Aus dem „Simplicissimus" In dem Hoftheater eines kleinen Fürstentums, dessen Herrscher durch seine Freigebigkeit im Ordenverleihen bekannt ist, gastiert ein berühmter Tenorist in der Hoffnung, sich seiner Knopflochschmerzen behoben zu sehen. Aber merkwürdigerweise, so sehr man ihn auch sonst mit allerlei Auszeichnungen überschüttet, der ersehnte Orden bleibt aus, und traurigen Herzens muß er endlich abreisen. Der Fürst, welcher auf der Terasse seines Schlosses beim Frühstück sitzt, sieht den im Reisewagen vorüberfahrenden Sänger, und seine Leichenbittermiene bemerkend, wendet er sich mit den Worten an seinen Adjutanten: „Weiß gar nicht, warum der Mann ein so mißvergnügtes Gesicht macht, kann doch wahrhaftig mit seinen Erfolgen hier zufrieden sein;" worauf sich der Adjutant die Bemerkung erlaubt: „Ich glaube, Hoheit, daß es ihm hauptsächlich um die Erlangung eines Ordens zu tun war, und daß das Ausbleiben desselben . . ." — „Ja aber warum hat man mir denn das nicht gesagt? Rasch holen Sie die übliche Auszeichnung." Ein Zuruf veranlaßt den Wagen zu halten, und in einigen Minuten kehrt der Adjutant mit einem Päckchen zurück, das der Fürst höchsteigenhändig in den Wagen wirft. Die Umhüllung entfernend, entdeckt der überglückliche Sänger den ersehnten Orden, wendet sich aber in dem nächsten Augenblick erstaunt an den Fürsten mit dem Zuruf: „Durchlaucht, es sind ja zwei!" — „So? Na, den anderen für den Kutscher."



Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 28. Juni.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländisch hochbunt nnd weiß 780 Gr. 170 Mk. bezahlt.
inländ. rot 738 Gr. 165 Mk. bez.
transito bunt 728—758 Gr. 126—131½ Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 678—744 Gr. 135½—138½ Mk. bez.

Hafer: inländischer 133 Mk. bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. transito Sommer- 175 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogramm. Weizen- 7,80—8,10 Mk. bez. Roggen- 9,60 Mk. bez.

Bromberg, 28. Juni. Weizen 160—167 Mk., abfallende und blauspitzige Qualität unter Notiz. — Roggen, gut gesund, mindestens 125 Pfund holl. wiegend 138 Mk., leichtere Qualitäten 130—137 Mk., feuchte abfallende Sorten unter Notiz. — Gerste nach Qualität 126—134 Mk., Brauware ohne Handel. — Erbsen: Futterware 133—140 Mk., Kochware 150 bis 160 Mk. — Hafer 122—137 Mk.

Magdeburg, 28. Juni. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 11,20—11,30. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack 9,10—9,20. Stimmung Matt. Brodraffinade 1 ohne Faß —,——,—. Kristallzucker 1 mit Sack —,——,—. Gem. Raffinade mit Sack —,——,—. Gem. Melis mit Sack —,——,—. Stimmung: Still. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per Juni 23,00 Gd., 23,25 Br., per Juli 23,10 Gd., 23,30 Br., per August 23,35 Gd., 23,40 Br., per Oktober 19,70 Gd., 19,80 Br., per Oktober-Dezember, 19,45 Gd., 19,55 Br. Stimmung: Flau.

Köln, 28. Juni. Rüböl loko 50,00, per Oktober 50,50. — Heiter.

Hamburg, 28. Juni, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per September 36½ Gd., per Dezember 36¾ Gd., per März 37¼ Gd., per Mai 37½ Gd. Stetig.

Hamburg, 28. Juni, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per Juni 22,40, per Juli 22,45, per August 22,70, per Oktober 19,45, per Dezember 19,15, per März 19,45. Flau.

Städtischer Zentral-Viehhof in Berlin.

Berlin, 28. Juni. (Eigener telephon. Bericht.) Es standen zum Verkauf: 283 Rinder, 2517 Kälber, 2358 Schafe, 11 388 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfennig): Rinder. Ochsen: a) — bis — Mk., b) — bis — Mk., c) — bis — Mark, d) — bis — Mk. Bullen: a) — bis — Mk., b) — bis — Mk., c) — bis — Mk. Färsen und Kühe: a) — bis — Mk., b) — bis — Mk., c) — bis — Mk., d) — bis — Mk., e) — bis — Mk. Kälber: a) 78 bis 82 Mk., b) 70 bis 76 Mk. c) 53 bis 56 Mk., d) — bis — Mk. — Schafe: a) 72 bis 75 Mk., b) 68 bis 71 Mk., c) 62 bis 64 Mark, d) — bis — Mk., e) — bis — Mk Schweine: a) 63 bis — Mk., b) 60 bis 62 Mk. c) 57 bis 59 Mk., d) 57 bis — Mark.

Belehrung über die Schwindsucht.

Die Schwindsucht, welcher in Preußen jährlich etwa der 8. Teil aller Todesfälle zur Last zu legen ist, gehört zu den ansteckenden Krankheiten und ist in ihrem Beginn, frühzeitig erkannt, heilbar, während sie in den späteren Stadien gewöhnlich nach langem Siechthum zum Tode führt.

Die eigentliche Ursache der Schwindsucht ist der von Koch im Jahre 1882 entdeckte Tuberkelbazillus. Derselbe vermehrt sich nur im lebenden Körper, geht in die Absonderungen des Körpers über und wird in großen Mengen mit dem Auswurf aus den erkrankten Lungen ausgestoßen. Außerhalb des Körpers bewahrt er auch im trockenen Zustande monatelang seine Lebens- und Ansteckungsfähigkeit.

Die Gefahr, welche jeder Schwindsüchtige für seine Umgebung bietet, läßt sich durch folgende Maßnahmen beheben oder mindestens in hohem Grade einschränken.

1. Alle Hustenden müssen, — weil keiner weiß, ob sein Husten verdächtig oder unverdächtig ist — mit ihrem Auswurf vorsichtig umgehen. Derselbe ist nicht auf den Fußboden zu spucken, auch nicht in Taschentüchern aufzufangen, in welchen er eintrocknen, beim Weitergebrauch der Tücher in die Luft verstäuben und von Neuem in die Atmungswege gelangen kann, sondern er soll in teilweise mit Wasser gefüllte Spucknäpfe entleert werden, deren Inhalt täglich in unschädlicher Weise (Ausgießen in den Abort und dergl. sowie Reinigung der Spucknäpfe) zu entfernen ist. Das Füllen der Spucknäpfe mit Sand und ähnlichem Material ist zu verwerfen, weil damit die Verstäubung des Auswurfs begünstigt wird.
2. Alle Räumlichkeiten, in denen zahlreiche Menschen verkehren oder sich aufzuhalten pflegen, wie Gastwirtschaften, Tanzlokale, Gefängnisse, Schulen, Kirchen, Kranken-, Armen-, Waisenhäuser, Fabriken, Werkstätten aller Art sind mit einer ausreichenden Zahl flüssig gefüllter Spucknäpfe zu versehen, nicht auf trockenem Wege, sondern mit feuchten Tüchern zu reinigen und, da sich im freien Luftraum alle schädlichen Keime so sehr verteilen, daß sie schließlich unschädlich werden, ausgiebig zu lüften. Einer sorgfältigen regelmäßigen feuchten Reinigung und Lüftung bedürfen insbesondere die von schwindsüchtigen benutzten Krankenzimmer. Dieselben sind nach dem Wegzuge oder dem Ableben des Schwindsüchtigen nicht nur zu reinigen, sondern auch zu desinfizieren.
3. Die von Schwindsüchtigen benutzten Gebrauchsgegenstände (Kleidung, Wäsche, Betten u. s. w.) sind vor ihrer weiteren Verwendung einer sicheren Desinfektion zu unterziehen.
4. Als Verkäufer von Nahrungs- und Genußmitteln sind Schwindsüchtige nicht zu verwenden, auch sollte der Wohn- oder Schlafraum einer Familie niemals zugleich den Lagerraum für Waren abgeben.
5. Der Genuß der Milch von tuberkulösen Kühen ist als gesundheitsschädlich zu vermeiden.

Marienwerder, den 18. Januar 1898.

Der Regierungs-Präsident.

Vorstehende Belehrung wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Thorn, den 3. Dezember 1904.

Der Magistrat.

Folgende
Bekanntmachung

Der nächste Kursus zur Ausbildung von Lehrschmiedemeistern an der Lehrschmiede zu Charlottenburg beginnt am **Montag den 2. Oktober 1905.**

Anmeldungen sind zu richten an den Direktor des Instituts, **Stabsveterinär a. D. Brand zu Charlottenburg, Spreestraße Nr. 58.**

Marienwerder, den 15. Juni 1905.

Der Regierungs-Präsident.

Wird hiermit veröffentlicht.

Thorn, den 27. Juni 1905.

Der Magistrat.

7000 Mark

zur ersten Stelle **mündelsicher** sofort auf ein Grundstück in Mocker, Kulmer Chaussee, gesucht. Gefäll. Angebote unt. **X. Y. 77** an die Exped. d. Ztg.

Wer Geld

von 100 M. aufwärts (auch weniger) zu jedem Zwecke braucht, säume nicht, wende sich an das Bureau **„Fortuna“ Königsb. i. Pr., Königsstr.-Passage.** Ratenweise Rückzahlung. Rückporto.

Geld-Darlehne, 5 %, ohne unnötige Vorauszahlung gibt Selbstgeber. **Schneeweiss, Berlin,** Invalidenstr. 38. Rückporto.

Kunst- u. Bau-Schlosserei
von **A. Wittmann's Nachf.**

Inh. **H. Mayer,** Heiligegeiststr. 7/9



empfiehlt sich bei billigster Preisberechn. zur Ausführg. jeglicher ins Fach schlagender Arbeiten

Reparaturen schnell u. billig.

Adam Kaczmarkiewicz'sche
einzige, echte, altrenommierte
Färberei und Hauptetablissement
für chemische Reinigung
von Herren- und Damengarderobe etc.
Annahme: Wohnung u. Werkstätte
Thorn, nur Mauerstr. 36
zwischen Breite- u. Schuhmacherstr.

Stolz

kann jeder sein, der eine zarte, weiße Haut, rosiges, jugendfrisches Aussehen u. ein Gesicht ohne Sommersprossen und Hautunreinigkeiten hat, daher gebrauche man nur

Steckenpferd - Lilienmilch - Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
mit Schutzmarke: **Steckenpferd.**
a St. 50 Pf. bei: Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nachf., Anders & Co. Paul Weber u. i. d. Löwenapotheke. Adolf Majer, M. Baralkiewicz.

Wer Stellung sucht, verl. p. Kart. **„Ostdeutsch. Vakanzenliste“** Elbing.

*** Apfelperle ***

Marke „Bluna“, gesetzlich geschützt unter No. 69 967
ist das wohlschmeckendste alkoholfreie Apfelgetränk
Erhältlich bei
A. Freining
Mineralwasserfabr., Schillerstr. 4.
Telephon Nr. 334.

Flundern.

Täglich frisch aus dem Rauch à Stück 10 Pf., 5 Pf., kleine 4 Stück für 10 Pf., ganz große à Pfd. 70 Pf.
empfiehlt
H. Kunde,
Seglerstraße 30.

Hochfeine
Castlebay Matjes
3 Stück **25** Pfg.,
extra grosse
Castlebay Matjes
Stück **15** Pfg.
Neue
Fett-Heringe
3 Stück **10** Pfg.
empfiehlt
Carl Sakriss,
26 Schuhmacherstr. 26.
Zweig-Niederlassungen:
Kulmer-Vorstadt und Podgorz.

Pianoforte-
Fabrik L. Herrmann & Co., Berlin, Neue Promenade 5.
Pianinos in kreuzs. Eisenkonstr., höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frachtfrei, mehrwöchentl. Probe. Baar oder Raten von 15 M. monatl. ohne Anzahlung. Preisverzeichn. franco.*

Dachpappen, Teer, Karbolineum
empfiehlt billigst
Carl Kleemann, Thorn.
Lagerplatz: Mocker Chaussee.
Fernsprecher 202.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit zur gefälligen Nachricht, daß ich in Thorn, **Bäckerstrasse 39,** eine

*** Nähmaschinen- und Fahrrad-Handlung ***

nebst Reparatur-Werkstatt eröffnet habe.

Meine 22jährige Tätigkeit als Fachmann in einem großen Nähmaschinengeschäft bietet dem geehrten Publikum Garantie für bestes Fabrikat und reelle Bedienung.

Hochachtungsvoll
A. Renné.

Restaurant zum Löwenbräu
Besitzer: **Hermann Martin.**
Baderstr. 19. **Telephon Nr. 60.**
Generalvertreter der Aktien-Brauerei zum „Löwenbräu“, München.
Originalgebinde von 10 bis 100 Liter stets auf Lager.
Bier- und Weinstuben
mit allem Komfort der Neuzeit eingerichtet.
Separate Zimmer für Vereine und Gesellschaften.
Gute Küche.
Delikatessen stets der Jahreszeit entsprechend.

Unübertroffen
ist
Dr. LAHMANN's Unterkleidung
aus der
allein konzessionierten Fabrik
H. HEINZELMANN, REUTLINGEN,
selbige reizt die Haut nicht, läuft in der Wäsche nicht ein und ist bei billigem Preise sehr dauerhaft.

Alleinige Niederlage bei:
Julius Grosser,
Gründung der Firma: 1867
Elisabethstr. 18,
Leinen- und Wäsche-Ausstattungs-Geschäft.

Dr. Lahmann's Reform-Baumwollkleidung · Fabrik-Marke · H. Heinzelmann, Reutlingen · Gesetzlich geschützt

Dr. Lahmann

Möbel-Magazin
Schillerstraße **K. Schall** Schillerstraße.
Reichhaltiges Musterlager komplett eingerichteter, vornehmer und einfacher Wohnräume in allen Stilarten und Preislagen.
Spezialkatalog für Brautausstattungen
umfassend
Schlaf-, Wohn- u. Speisezimmer, Salon, Herrenzimmer u. Küche.
Besonderer Katalog über einzelne Möbel.

Meiner werten Kundschaft zur gefl. Nachricht, daß sich mein **Detail-Geschäft** von heute ab

Seglerstr. No. 30

befindet.

Hochachtungsvoll
Adolph Leetz
Seifenfabrik.
Telephon Nr. 64.

Ph. Freundlich · Klempnermeister
Telephon 392 Neustädtischer Markt 11 Telephon 392
empfiehlt sich zur
Ausführung von Bedachungen
nach neuesten Erfahrungen
in Zink, Kupfer, Schiefer, Holzzement und Pappe,
sowie **Asphaltierungen** gut, dauerhaft und unter langjähriger Garantie.
Reparaturen werden prompt u. billigst ausgeführt.

Kleine Geschäftsunkosten

sowie Einkauf von **ersten Kaffee-Import-Firmen** setzen uns in die Lage, nur **beste Qualitäten** zu verabreichen.

Wir empfehlen unsere **täglich** frisch gerösteten Spezial-Mischungen von M. 1,00 bis M. 2,00 p. Pfund.

B. Wegner & Co.
Brückenstrasse 25.
Erste und älteste Kaffee-Rösterei und Preßhefe-Niederlage, gegr. 1863.

Bekanntmachung.



Gaskocher mit Sparbrennern
geben wir auch **mietweise** ab.

Die näheren Bedingungen (Vergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle Coppernicusstraße 45 zu erfahren.

Thorn. Gasanstalt.

Kachelöfen

ca. 20 Stück, recht gut erhalten, verkauft auf Abbruch billigst
Rosenau & Wichert
Baugeschäft,
Graudenzerstraße 35.

Netze, Schläuche, Hängematten, Taue, Leinen, Bindfaden,
Bernhard Leiser's Seilerei,
Heiligegeiststraße 16.

Ein Geldschrank

zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe u. B. an die Geschäftsst.

Tischlerwerkstatt

im Hause Podgorz, Marktstraße 29, zum 1. Oktober d. Js. zu vermieten durch Bürgermstr. **Teller** in Schulitz.

Herrschaftliche Wohnung

6 Zimmer, Kabinett, Balkon und Zubehör Altstädt. Markt 5 II. Etg. zu vermieten. Zu erfragen daselbst I. Etage zwischen 11—1 Uhr vorm.

Wohnung

von 3 Zimmern, Küche sofort zu vermieten. **Johannes Block,** Heiligegeiststraße 6/10.

Coppernicusstr. 35 ist eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Entree u. Zubehör, vom 1. Okt. zu verm. Zu erfr. part.

Wohnung, 2 Zimmer und Küche, z. v. Coppernicusstr. 39.

Balkon-Wohnung

3 Zimmer, Entree u. Zubehör, evtl. Stall u. Wagenremise, Schulstr. 22 I zum 1. 10. 05 zu vermieten.

Freundl. Wohnung

4 Zimmer mit Zubehör, sof. zu vermieten Neustädt. Markt 24 III.

In meinem Hause Fischerstraße 7 sind vom 1. Okt. cr. **Familienwohn.** zu vermieten, auch ist das Haus im ganzen zu verpachten. **C. Gannott.**

Wohnung,

2 Zimmer, Küche und Zubehör, hochpaterre an ruhige Mieter von Oktober zu verm. Tuchmacherstr. 2.

Wohnung,

von 4 Zimmer, renoviert, eine Treppe hoch, vom 1. Mai d. Js. zu vermieten **Tuchmacherstr. 11.**

Breitestraße 22 II

herrschaftliche Wohnung 6 Zimmer, Badezimmer, Alkoven und reichliches Zubehör per 1. Oktober zu verm. **S. Kornblum.**

Tuchmacherstr. 4, 1. Etg. 4 Zim. u. Zub. vom 1. Oktober zu vermieten.

Gr. herrschaftl. Wohnung
4—5 Zim., Gas- u. Badeeinrichtung, vom 1. 10. z. verm. Thalstr. 22.

---

1 Wohnung, 3. Etage, 3 Zimmer, Küche und Zubehör p. 1. 10. 05 zu vermieten. **Eduard Kohnert.**

Für
Fleischer und Wurstmacher.



Ein in bester Geschäftslage belegenes und renoviertes Grundstück mit schönen zementiert. **Kellerräumen, Laden mit groß. Schaufenster** und genügendem Nebengelaß mit Wohnung ist billig zu verpachten evtl. auch zu **sehr günstigen Bedingungen** zu verkaufen. Eventl. werden auf Wunsch zur Beschaffung von Maschinen u. elektrischen Anlagen einige Tausend Mark als Dahrlehn vom Verkäufer gegeben. Offerten unter Nr. 104 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Brückenstr. 32.

1 Laden

nebst 2 angrenzenden großen hellen Zimmern [illegible] 2. Etage

grosse Wohnung

6 Zimmer, Badestube und vieles Nebengelaß, seit 18 Jahren von der Leinenhandlung A. Böhm innegehabt, von sofort zu vermieten.
Nähere Auskunft erteilt
A. Glogau, Wilhelmplatz 6.

Laden nebst Wohnung ist von sofort billig zu vermieten **Brückenstraße 17.**

Schöner Laden

mit angrenzender **Wohnung** in der Culmerstr. per sofort billig zu verm **Ewald Peting,** Gerechtestr. 6

---

8 Baustellen

zirka 13 500 Quadratmeter, ganz nahe an der Stadt gelegen, verkauft im ganzen oder geteilt unter günstigen Bedingungen
H. Preuss,
Kulmer Vorstadt 53.

Die von Herrn Oberstleutnant **Hahndorf** seit 8 Jahren bewohnte **hochherrsch. Wohnung,** bestehend aus 7 Zimmern nebst allem Zubehör mit Zentralwasserheizung, ist versetzungshalber vom 1. Juli oder später zu vermieten.

Näheres beim Portier des Hauses, **Wilhelmstraße 7.**

---

1 Wohnung z. v. Tuchmacherstr. 14.

Breitestraße 32,

1. Etage, 5 Zimmer, helle Küche mit Badeeinricht. und Zubeh. von sofort zu vermiet. Näheres dortselbst 3 Tr.

Möbl. Zimmer v. sof. zu vermieten **Coppernicusstraße 15,** im Laden.

---

2 gut möbl. Zimmer

sofort zu verm. Heiligegeiststraße 1. **Mausoll.**

Zwei möbl. Zimmer

nach vorn in der 1. Etage zu vermieten. **O. Sakriss,** Culmerstr. 13.

---

1 gut möbl. Zimmer

zu vermieten Breitestraße 19 II.

Pferdeställe

hat in der Hospitalstraße zu vermieten.
Aron S. Cohn.

FÜR DIE FAMILIE

Nr. 151 1905.

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Im Hafen des Glückes.

Novelle von Dr. Hans Liesal

(2. Fortsetzung.)

Den 7. Juni.

Ich denke, Signora Celeste hätte mir das vorher mitteilen müssen. Von ihren drei Mietern bin ich die einzige, die auch bei ihr ißt, aber heute war auch Professor Verdani mit uns zu Tisch und es scheint, daß dies so bleiben soll, solange die Cholera dauert.

Meine Wirtin, die eine besondere Vorliebe für den jungen Mathematiker hat, wußte sich vor Vergnügen nicht zu fassen.

„Es hat Mühe genug gekostet," erzählte sie, als sie die Suppe einfüllte, „unseren Professor dazu zu bringen, daß er für einige Zeit sein Wirtshausessen aufgiebt, und ich glaube, er hat es auch nur getan, um seine Mutter zu beruhigen. Aber für mich ist es eine besondere Genugtuung, eine Ehre .. Der andere" — Signora Celeste meinte den Obersten — „mag sich meinetwegen die Cholera holen, wenn er Lust hat. Nicht für alles Gold der Welt möchte ich ihn an meinem Tisch haben, aber unser Professor ist eine Perle und ich betrachte ihn wie ein liebes Familienglied . . ."

„Ich bin Ihnen sehr verbunden, Signora Celeste . . sehr dankbar," stammelte Verdani, vergebens bemüht, diesem Redestrom Einhalt zu gebieten.

Nun wandte sich die gute Frau an uns — an mich und ihre Nichte, die öfter mit uns speist — wir sollten ihr bezeugen, ob sie nicht immer betone, wie lieb ihr der Professor sei. Ich bin keine Freundin von solcher Schöntuerei und schaffte mir die Sache mit einer kurzen Antwort vom Hals, aber Giulia Sereni entwickelte eine wirklich großartige Zungenfertigkeit, um nicht nur alles zu bestätigen, was die Tante gesagt hatte, sondern auch ihrer eigenen Bewunderung für den Professor den deutlichsten Ausdruck zu verleihen.

Der Professor saß sichtlich auf Kohlen, und es scheint, daß auch Signora Celeste dies endlich bemerkte, weil sie ihrer Nichte ein Zeichen machte, worauf diese verschämt den Kopf senkte und sich mit ihrem Teller beschäftigte.

Giulia Sereni ist Leiterin eines Fröbelschen Kindergartens und hat ungefähr mein Alter. Sie hat, wenn man mit ihr allein ist, ein ganz angenehmes Wesen, aber sobald Leute da stand, schlägt sie Räder wie ein Pfau. Heute wiederholt sie bis zum Ueberdruß, daß es keinen schöneren Beruf giebt, als zu unterrichten, und daß sie eine besondere Vorliebe für die Mathematik hätte, obgleich dies leider für eine Frau ein zu schwieriges Studium sei. Aber diese positiven Ergebnisse, diese unbedingte Gewißheit . . .

Der Professor, der bis dahin geschwiegen hatte, goß plötzlich einen kleinen Wasserstrahl in das Feuer dieser Begeisterung. „O, mein liebes Fräulein, die jüngsten Ergebnisse der Wissenschaft erlauben uns nicht einmal mehr darüber sicher zu sein, daß zwei und zwei vier ist."

Giulia kam ein bischen aus dem Gleichgewicht und Signora Celeste benutzte diese Gelegenheit, um das Gespräch auf einen Gegenstand zu bringen, der ihr weniger fern lag. Sie begann über meine sonderbare Absicht loszuziehen, mich unter die Wilden zu begeben an einen Ort, dessen Namen sie sich nie merken könne.

„Tiflis, Tiflis, rief Giulia, die sich inzwischen erholt hatte — ganz glücklich, nun Kolchis, das goldene Vlies, Jason und Medea und die Argonauten und andere gelehrte Dinge für den Professor auftischen zu können, der sich indes sehr wenig daraus zu machen schien.

Wenn Giulia, wie ich glaube, im Bunde mit ihrer Tante, beabsichtigt, sich den Professor zu erobern, so muß ich sagen, daß der erste Ansturm nicht sehr glücklich ausgefallen ist. Sehen wir, wie es weiter geht. Uebrigens geht mich die Sache ja gar nichts an.

Am 9. Juni.

Heute besuchte ich eine alte Freundin meiner Mutter, die sehr krank ist; ihre Tochter ist auch eine meiner Schulfreundinnen. Die arme Auguste! Es sind fünfzehn Nächte, daß sie nicht mehr zu Bette gegangen ist, fünfzehn Tage, daß sie das Zimmer der Mutter nur auf Augenblicke verlassen hat. Und dabei keine Hoffnung, als die, das Leben der Mutter um etliche Tage, vielleicht nur Stunden zu verlängern, Sie weinte an meiner Schulter und erinnerte mich an die schönen Zeiten, da unsere Mütter, beide noch gesund und frisch, mit uns spazieren gingen. Auch Auguste wird sehr vereinsamt sein, sie hat nur noch einen Bruder, der viel in Geschäften abwesend ist . . . Aber sie wuchs mit diesem Bruder auf, sie kennt ihn wie sich selbst und sie braucht auch ihre Heimat nicht zu verlassen; ihr Fall ist also von dem meinem sehr verschieden.

Ich mußte ihr versprechen, noch einmal zu kommen, und verließ sie mit Gefühlen, die ich mir selbst nicht recht erklären konnte. Wenn es eine zärtliche, gute Tocher giebt, so ist das Auguste und wenn es aufrichtigen, tiefen Schmerz giebt, so ist es der ihre . . . Und doch, ich kann mich ja täuschen, aber — es scheint mir, als ob ihr Schmerz durch irgend eine Freude, durch irgend eine Hoffnung gemildert würde; selbst ihr blasses Gesicht hat einen so eigenen Schimmer. In der Schule war sie beinahe unschön, noch häßlicher als ich, die ich doch wahrlich keine Schönheit bin, aber heute erschien sie mir schön. Man sagt, daß nur die Liebe solche Veränderungen hervorruft — sollte Auguste lieben und geliebt werden? . . .

Zu Hause wartete meiner eine neue Ueberraschung. Gegia übergab mir ein französisches Buch: La Caucase et la Perse, welches der Professor ihr für mich gegeben hat. Er hat sogar ein Zeichen hineingelegt, damit ich das Kapitel über Tiflis gleich finde. Ich habe schon einige Seiten gelesen. Die Beschreibung läßt mir meinen künftigen Aufenthaltsort nicht so trostlos erscheinen, wie ich dachte, aber es wird mir trotzdem schwer genug werden, mich einzugewöhnen. Oh, wie werde ich unter den Georgiern, Armeniern, Persern und halbwilden Europäern an mein gebildetes, liebenswürdiges Volk, an die weiche, melodische Sprache der Lagunen denken!

Ich dankte dem Professor bei Tisch herzlich für seine Aufmerksamkeit und wir waren ohne Giulia Sereni viel vergnügter, als wenn sie dabei ist. Verdani sprach lebhaft und geistreich über alles Mögliche; seine Schüchternheit war

wie verflogen. Es ist, wie mir scheint, überhaupt nur die Schüchternheit eines Mannes, der nicht gewöhnt ist, sein Zeit in den Salons zu vertrödeln und seinen Geist in nutzlosem Geschwätz zu vergeuden. Er muß ein vorzüglicher Lehrer sein; er spricht so einfach und klar und versteht es vortrefflich, seine Gedanken anschaulich zu machen.

Er ist sehr höflich gegen mich. Da ich, um die Quarantäne zu vermeiden, mich wahrscheinlich von Triest einschiffen werde, bot er mir einen Brief an einen dort lebenden Verwandten seiner Mutter an, der mich am Bahnhof erwarten und an Bord des Lloyddampfers bringen könnte, um mich noch besonders dem Kapitän zu empfehlen.

„Ach was," wandte Signora Celeste ein, „Fräulein Helene bleibt ja doch bei uns. Ich möchte wetten, daß ihr Bruder sich schon wieder anders besonnen hat, sonst wäre doch der Brief schon da."

Ich erklärte ihr indes, daß der Brief noch nicht da sein könne. „Das wäre ein schönes Mißgeschick für mich, wenn mein Bruder nicht Wort hielte. Ueberhaupt, wenn man einmal einen solchen Entschluß gefaßt hat, ist es am besten, ihn so schnell wie möglich durchzuführen."

„Natürlich, Sie haben auch noch Eile, uns zu verlassen! Aber ich sage Ihnen, daß Sie einen dummen Streich machen. Ein Mädchen wie Sie fände hundert Wege, in der Heimat gut und geachtet weiter zu leben ... Natürlich ist jetzt bei der Cholera alles schwierig, aber die Seuche kann doch nicht ewig dauern."

Ich war zu bewegt, um etwas zu erwiedern, denn manchmal verläßt mich die Kraft für die angenommene Kälte, die ich vor den Leuten zur Schau tragen möchte.

Den 10. Juni.

Nun haben wir einen Cholerafall in unserer nächsten Nähe, in einer der Nebengassen. Die Frau eines Gondoliere erkrankte gestern unter den ersten Anzeichen und heute liegt sie im Sterben. Sie wollte nicht ins Spital, also wurde sie a[illegible] Nun laufen die anderen auf der Straße herum und [illegible] Mann kommt alle Augenblicke, um zu sehen, wie es ihr geht; dabei ist er wohl, um seinen Schmerz zu betäuben, immer betrunken und schimpft aus Leibeskräften über die Behörden und die Aerzte.

Signora Celeste, die sich bisher sehr mutig zeigte, ist heute in höchster Aufregung und läuft den ganzen Tag mit der Karbolflasche herum. Ein wunderbarer Auftritt spielte sich zwischen ihr und dem Obersten ab. Sie kam mit ihrer Karbolflasche auch an seine Thüre und klopfte an.

„Was giebt's?" brummte der Bär aus seiner Höhle.

„Ich bin es; kann ich einen Augenblick eintreten?"

„Eintreten? Warum? Was wollen Sie denn?"

„Nun, ich wollte — weil jetzt doch auch die Kranke dort drüben ist — ein wenig Karbol ..."

Der Oberst ließ sie nicht ausreden. „Ah, Sie wollen mir das Zimmer verpesten? ... Ist es nicht genug, daß Sie schon das ganze Haus verpestet haben? Machen Sie, daß Sie fortkommen!"

„Aber, Herr Oberst, seien Sie doch vernünftig," bat die arme Frau. „Sie wissen doch, daß wir die Cholera zwei Schritte von uns haben ..." Und sie versuchte die Thüre zu öffnen.

Aber der Oberst setzte sich in Verteidigungszustand und donnerte wie eine ganze Batterie von Kanonen: „Machen Sie, daß Sie fortkommen, und zwar schnell, oder ich komme mit dem Revolver hinaus!"

„Hülfe! Hülfe!" schrie Signora Celeste, ließ vor Schrecken die Karbolflasche fallen und rettete sich mit einem Sprunge in mein Zimmer. Der Flur war nun mit Karbol überschwemmt, und ich bin überzeugt, daß eine Unmenge Bacillen vernichtet wurden.

Dieses Erlebnis, von Signora Celeste mit einem bedeutenden Aufwand von Gebärden vorgetragen, erheiterte unser Mahl; auch der Professor lachte herzlich darüber. Aber unsere Hausfrau nahm die Sache gar nicht so leicht. Sie meinte, bei einem Menschen wie der Oberst sei es gar nicht ausgeschlossen, daß er einmal Ernst mache, sie schwebe also in beständiger Gefahr. Ihn fortzuschicken wage sie aber auch nicht, denn gutwillig ginge er doch schon aus Widerspruchsgeist nicht; was solle sie also tun?

Ich weiß nicht, ob die Aufregung daran schuld war, daß die gute Frau sogleich nach dem Essen einschlief. Jedenfalls schlief sie, als Gegia mit der Kaffeemaschine erschien, so süß und fest, daß ich es nicht über mich gewann, sie zu stören, sondern erklärte, den Kaffee selber machen zu wollen, wenn der Professor in meine Geschicklichkeit soviel Vertrauen setze. Er meinte, lachend, im Notfall könne er das auch besorgen; er wolle mir helfen. Ich begreife eigentlich nicht recht, wie es möglich ist, daß wir beide, die wir noch vor weniger Tagen höchstens einen Gruß miteinander wechselten, nur verkehren, wie ein paar gute Kameraden.

Während ich mit der Kaffeemaschine beschäftigt war, erzählte er mir vor seinem Leben, vom Vater, den er früh verloren und von der Mutter, die mit zwei Kindern von dem mageren Ruhegehalt leben mußte. Sein Bruder habe ihr ja die Last erleichtert, indem er schon mit zwölf Jahren anfing, sich sein Brot zu verdienen, aber der Jüngere, — er selbst — habe um jeden Preis studieren wollen und so die arme Frau viel Sorge und Entbehrung gekostet. Aber nie habe sie geklagt, lächelnd habe sie auf das Nötigste verzichtet, die teuersten Andenken verkauft ...

„Ja, ja, diese Fanatiker der Wissenschaft sind eben große Egoisten!"

„Aber ich denke, Egoisten, die auch reichlich die gebrachten Opfer lohnen, wenn sie ihr Ziel erreicht haben."

„Glauben Sie das nicht. Wir bleiben immer Selbstlinge, und wenn wir einmal Opfer bringen, dann ist es höchstens wieder für die Wissenschaft, für die Sirene, die uns bezaubert ... Aber geben Sie Acht, der Kaffee!"

Allein es war schon zu spät. Mit lautem Knall fuhr der Deckel der Maschine in die Höhe und der überkochende Kaffee ergoß sich auf den Tisch. Signora Celeste, so rauh aus ihren schönsten Träumen gerissen, schrie laut auf: „Grundgütiger! Der Oberst!"

Sie hatte den Knall für einen Schuß gehalten. Als sie sah, um was es sich handelte, atmete sie erleichtert auf. „Ach, es war nur die Maschine? Also gibts heute keinen Kaffee?"

„Es wird noch für eine Tasse reichen," antwortete ich, sehr geknickt auf die Zeichen des Unglücks blickend. „Sie müssen sich eben mit dem Professor darin teilen; ich verdiene nichts."

„Ich auch nicht," warf Verdani ein, „weil ich Sie durch mein Geschwätz von der Aufmerksamkeit für die Maschine abgelenkt habe."

Aber Signora Celeste behauptete die Hauptschuldige zu sein. „Ich hätte nicht einschlafen sollen. Wenn zwei junge Leutchen beisammen sitzen, haben sie besseres zu tun, als auf eine Kaffeemaschine zu achten."

Dieser etwas taktlose Scherz brachte mich und den Professor in Verlegenheit und er verabschiedete sich bald darauf

Den 11. Juni.

Ein trüber Tag nach einer schlecht verbrachten Nacht. Ich konnte kaum ein Auge schließen, es war mir zu warm und zu kalt, meine Nerven befanden sich in höchster Erregung. Die Worte meiner Hausfrau wollten mir nicht aus dem Kopf. Ich sehe ein, daß mein freundschaftlicher Verkehr mit dem Professor kaum begonnen, schon wieder zu Ende sein muß. Die Welt ist eben so, daß sie nie an einfache Freundschaft zwischen Mann und Weib glauben will.

Beim Kaffee hörte ich den Briefträger meinen Namen nennen, aber es war nicht, wie ich erwartet hatte, der Brief meines Bruders, sondern eine Todesanzeige. Augustes Mutter ist gestern gestorben, morgen ist die Leichenfeier in der Kirche San Salvator; ich werde hingehen.

Wenn doch Eduards Brief endlich kommen möchte! Ich gäbe was darum, wenn ich schon auf dem Dampfer wäre.

Den 12. Juni Nachts.

Ich war heute so müde, so aufgeregt, daß ich mich um neun Uhr zu Bett legte, ohne das Tagebuch geöffnet zu haben. Aber nun ist's mir unmöglich, Schlaf zu finden, und so sitze ich denn, während die Glocken von San Marco Mitternacht ankündigen, wieder an meinem Tischchen und schreibe. Eduards Brief ... Doch ich will ordentlich der Reihe nach beginnen.

Vormittags hatte ich der Leichenfeier für Augustes Mutter beigewohnt, „inkognito", wie man bei den Fürsten sagt, nämlich ganz allein abseits in einer Bank, aber tief bewegt.

Als ich dann nach Hause kam, hielt mir Signgra Celeste einen Brief entgegen.

„Für Sie! ... Ein Brief mit so komischen Marken. Ich fürchte, er ist von Ihrem Bruder. Wenn er doch nur schriebe, daß aus der dummen Reise nichts wird."

Ich hörte kaum, was sie sagte, riß ihr den Brief förmlich aus der Hand und eilte in mein Zimmer.

Eduard schrieb nur wenige Zeilen in kaufmännischem Stil.

Er drückte mir seine Freude über meinen Entschluß aus und riet mir, mich in Triest auf einen Lloyddampfer einzuschiffen, und zwar am vorletzten oder letzten Freitag des Monats. Länger dürfe ich keinesfalls zögern, denn es bestände die Gefahr, daß auch die aus Triest kommenden Schiffe der Quarantäne unterstellt würden. Ich solle ihm auch noch vor meiner Einschiffung nach Konstantinopel an das italienische Konsulat eine Drahtmeldung schicken. In dem Brief war ein Scheck auf tausend Lire eingeschlossen zahlbar bei einem hiesigen Bankier.

Meine Furcht, daß Eduard mir nur das Allernötigste senden würde, war also unbegründet; fünfhundert Lire genügen weitaus für die Reise bis Konstantinopel, die übrigen fünfhundert kann ich hier noch nicht ausgeben. Ich habe nie so viel Geld zur Verfügung gehabt.

Meine Wirtin konnte ihre Neugierde nicht bezähmen und klopfte unter einem Vorwand an meine Türe. Ich sagte ihr, ohne ihre Frage abzuwarten, daß ich 25. Venedig verließe. Sie wollte es nicht glauben. Wenn ich auch nicht lange bei ihr sei, behauptete sie, sei ich ihr doch so lieb geworden, wie eine Tochter und meine Abreise brächte eine Leere in ihr Haus. Sie würde ja gar nicht klagen, wenn sie wenigstens über meine Zukunft beruhigt sein könnte, aber dieser Bruder, der sich seit Jahren nicht um mich gekümmert habe, flösse ihr gar zu wenig Vertrauen ein. Ja, wenn ich einen Mann gefunden hätte, der mich und den ich liebte ...

(Fortsetzung folgt.)

Sein Mantel.

Berliner Skizze von E. Stramm-Bremen.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Der Händler wiegte den Kopf hin und her. Nu, schön is er nicht mehr. Was woll'n Se haben dafür?"

Sie wurde rot und blickte hilfesuchend in die Stube hinein, wo Robert mit dem Kinde am Tisch saß, ohne sich um ihre Verlegenheit zu kümmern.

„Zehn Mark," sagte sie dann mutig.

Der Mann schob mit gespreizten Fingern den Mantel zurück.

„Woll'n Se mir armen Mann haben zum Besten? Ich will Ihnen was sagen, junge Frau. Bloß um zu machen ein Geschäft bei so feine Leut! Drei Mark. — —"

Sie streckte abwehrend die Hand aus.

Der Händler ging zur Tür, und kehrte dann noch einmal um. „Sagen wir fünfe, um zu kommen ins Reine!"

Sie blieb bei ihrer alten Forderung, so daß der Mann räsonnierend und kopfschüttelnd abzog.

Robert wollte sich über seine unternehmungslustige Frau halb todlachen.

„Na, bist du aber dumm, Lisken! Fünf Mark! Die sind ja geschenkt für so einen alten Flicken. Bist du aber dumm! Eben wolltest du doch so gerne Geld haben!"

Sie kämpfte mit den Tränen.

„Aber, — — aber, — — es ist doch immerhin dein Mantel, Robert. Dein Mantel von damals, wo wir doch beide," — — sie stockte, und stand gerade so lieblich vor ihm, wie im Winter vor zwei Jahren, als er sie in Sturm und Schnee zum ersten Male an sein Herz genommen.

Halb gerührt, halb verlegen, zog er ihre nach der Geburt des Kindes so blaß und dünn gewordenen Hände in die seinen.

„Dummes Lieb! Mach' was du willst, mit dem alten Flaus."

* * *

Am nächsten Tage war Frau Lisbeth wirklich schon mit ihren stolzen Ansprüchen herabgegangen. Sie hätte doch gar zu gern noch ein paar Mark gehabt. Und wenn's nur fünf wären. Dafür kriegte sie vielleicht auch schon ein weißes Kleidchen, und ein paar blaue Schleifen dazu, die so gut dem lichtblonden Haar ihres Friedchens passen würden. Es tat ihr schon bitter leid, den Händler fortgeschickt zu haben.

„Fünf Mark! Eigentlich noch genug für ein abgetragenes Kleidungsstück," dachte sie heute in der nüchternen Beleuchtung des Oktobermorgens.

Da, — — unten auf dem Hofe rief schon wieder jemand: Lumpen, Papier, — — alte Sachen." — —

Sie trat ans Fenster und winkte.

Diesmal war es eine Frau. Sie untersuchte den Mantel, und wischte sich mit der verkehrten Hand die Nase.

„Eene Mark is er vielleichte noch wert," meinte sie dann herablassend. „Haben Se nischt Besseret da?"

Lisbeth schlug ganz aufgeregt die Tür vor ihr zu. Leise strich sie über den Mantel hin, gerade wie eine Liebkosung.

Eine Mark, — — nie, da ließ sie ihn lieber das ganze Leben im Schrank hängen, den alten Mantel.

Als einige Minuten später Frau Kullinsky drüben vom Flur herüberkam, um sich einen Tassenkopf Mehl von der Nachbarin zu borgen, klagte sie dieser ihr Leid.

Frau Kullinsky nickte teilnehmend.

„Ja, — — überhaupt mit solche Händlers! Da kann man was erleben! Aber, wissen Se was, Frau Behrens? Die Bertha ihrer, was mein Schwager is, der wollte neulich mal en alten Mantel so für Wochentags kaufen. Lebend jerne zahlt der Ihnen fünf Mark dafür; soll ich's ihm mal stechen?"

Die junge Frau nickte. Und am Abend, als sie mit Robert gemütlich in der warmen Stube saß, während draußen der Sturm prasselnd die Regentropfen gegen das Fenster schlug, meinte sie sogar in so einer Art Selbstentschuldigung: „Is auch besser, wir wissen's, wer deinen Mantel trägt. Schlimmstenfalls gebe ich ihn für vier Mark hin, kaufe Stoff und weiße Stickerei, und näh' das Kleidchen selber. Was, Schatz?"

Er sagte gar nichts. Er legte nur den Kopf ganz sacht gegen ihre Schulter, als sie so dicht beieinander auf dem Sofa saßen. Aus dem Kinderkorb kamen weiche, gurrende Laute, und über das blonde Haar der jungen Mutter warf das flackernde Licht der kleinen Lampe goldene Funken. Wie schön das wieder daheim war, nun alle Angst und Sorge der letzten Monate vorüber! Nun das Kleine gesund in seinem Bettchen lag, und seinem Weibe hier langsam die alten Rosen auf den Wangen erblühten.

Verträumt saßen sie ein Weilchen, und steckten die Köpfe zusammen. Bis es draußen klopfte, und Robert die Tür öffnete.

Ein Bettler, ein alter Mann, stand da. Er streckte vor Kälte und Nässe zitternd die Hand aus.

„Nur eine Kleinigkeit, lieber Herr!"

Frau Lisbeth gab Brot und heißen Kaffee und beide standen mit ihrer jungen Seligkeit fast beschämt vor dem frierenden Alten.

Er wärmte sich noch ein Weilchen die Finger an der heißen Tasse. „Das tut jut, — — liebe, junge Frau, ach, das tut jut! Die alten Knochens wollen nich mehr so recht mit bei so'n Hundewetter."

Er schüttelte den hageren, und mit einem dünnen Rock und Beinkleid verhüllten Körper, und wandte sich müde, mit einem „Schönen Dank ooch", zur Treppe.

Da wurde er noch einmal zurückgerufen.

Heiß und rot und zitternd vor Eifer, stand die junge Frau in der Tür und hielt ihm etwas Großes, Schwarzes, Warmes entgegen. Sie lächelte, — — wie schön sie lächelte!

„Da, — — wollen Sie den Mantel haben? Ich schenk'n Ihnen."

Und neben ihr lehnte Robert, und nickte stumm. Ihm war, als dürfe er vor diesen glänzenden Frauenaugen und der Freude des armen Mannes nicht laut reden.

Als die Tür wieder geschlossen war, stand Frau Lisbeth mitten in der Stube und hatte die Hände gefaltet.

Leise zog Robert sie ans Herz. „Nun ist er weg, der alte Mantel!"

Sie lächelte immer noch. „Hast du gesehen, wie froh der Alte war?"

Er nickte und sah zu dem Korb hinüber, in dem das Kleine schlief. „Aber das Taufkleidchen, Schatz!"

Sie nestelte sich ganz fest in seine Arme hinein. „Schadet nichts, Männe. Mein Brautunterrock, eben fiel mir's ein, mein Brautunterrock mit den weißen Spitzen, — — meinst du, daß — — ich daraus ein Taufkleidchen zurechtkrieg'?"

Er wußte zwar nicht, wie so etwas bewerkstelligt wurde, nickte aber sehr überzeugungsvoll.

„Na ob! Zweie kriegst du daraus!"

Und darüber mußten sie plötzlich alle beide lachen, über dieses „Zweie!"

AUS DEM REICHE DES WISSENS

Der Geldwert der Menschen.

Von erfahrenen Versicherungsmathematikern ist neuerdings der Geldwert des Menschen genau ausgerechnet worden. Diese interessante Berechnung kommt, nachdem die Sterblichkeitsverhältnisse in Anschlag gebracht und die Kosten für die Verstorbenen auf die Ueberlebenden übertragen sind, zu folgendem Durchschnittsresultat. Für einen jungen Gelehrten, einen höheren Lehrer oder Juristen würde nach beendeter Studienzeit ein Gehalt von über 1500 Mark nur knapp der Verzinsung der in der Erziehung angelegten Kapitalien entsprechen. In dieser Hinsicht ist die arbeitende Klasse erheblich günstiger daran. Denn bei einem Anlagekapital von 6300 Mark erzielt diese Klasse vom 15. oder mindestens vom 18. Lebensjahre ab eine reichliche Verzinsung, während der Gelehrte bis zum 30. Lebensjahre warten muß, bevor er eine gleichhohe Verzinsung des in ihm steckenden Wertes erreicht. Nur beim Kaufmannsstande ist das Verhältnis normal. Was die Töchter betrifft, so ist ausgerechnet worden, daß eine Tochter aus den höheren Ständen ihre Erziehung mit dem 20. Jahre als beendet betrachten und ihre Erziehungskosten auf etwa 20000 Mark anschlagen kann, während ein Mädchen aus den Arbeiterklassen so ziemlich den gleichen Erziehungswert wie ihre Brüder repräsentiert.

Allerlei Wissenswertes.

Die Länge des Schrittes, obgleich diese vielfach als Maßeinheit bei Entfernungen gebraucht wird, ist zu sehr verschieden, der kleinste betrug bei vielen Messungen 67 Zentimeter, der größte 97 Zentimeter, also fast einen Meter. Am häufigsten kommt die Schrittlänge von 78 Zentimeter vor, Schritte von über 87 und 78 Zentimeter finden sich nur selten. Der mittlere Wert beträgt 80,7 Zentimeter und so viel kann man beim Abschreiten einer Strecke meistens bei Erwachsenen annehmen, wenn dieselben nicht allzukurze oder allzulange Beine haben. Eigentümlich ist es, daß die Länge des Schrittes bei ein und derselben Person mit dem wachsenden Alter abnimmt.

Der Tageskonsum einer Schwalbenfamilie — so rechnet ein Statistiker aus — beträgt etwa 7000 Insekten. Brauchen die Alten im ersten Monat, wenn sie noch allein sind, 30 000 Insekten, so kommen auf den ganzen Sommer für eine Schwalbenfamilie von 7 Köpfen 576 000, also über eine halbe Million. Kommen nun in einem Dorfe nur 100 Paare an, so würden diese mit ihrer Nachkommenschaft über 57 Millionen Insekten verzehren, Wenn man erwägt, daß einige Schwalben in günstigen Sommern auch mehrmals brüten, so dürfte diese Annahme nicht übertrieben sein.

Ungereimte Perlen

Wie — wenn das Haus in Flammen steht — nur dasjenige Gut, was man hinaus geworfen hat, für den Besitzer noch in späteren Zeiten Nutzen hat, so nutzen dir auch nur diejenigen Güter, welche du in Mildtätigkeit weggiebst.

*

Sage nicht alles, was du weißt, aber wisse immer, was du sagst.

*

Kindern, auch nur den jüngsten, ein zorniges Gesicht oder gar Geschrei vor die Sinne bringen, heißt ihnen Unterricht in der Wut geben.

*

Wer seine Mutter verloren, hat das Beste verloren; wir fühlen, daß wir auf der Welt niemand mehr haben, der uns auf den Schoß nimmt.

*

Die kleinen Kinder drücken den Schoß, die großen das Herz.

*

Verdamme kein Gefühl! Laßt ihm den Lauf. Beleg es nicht mit Eis, sonst giebt es schließlich Eisgang.

Für unsere Töchter

Wenn Freundinnen abreisen, so drängt es uns, ihnen noch in den letzten Augenblicken einen Beweis unserer Liebe und Freundschaft zu geben. Wir finden uns zur Abfahrtszeit auf dem Bahnhof ein und sind der festen Meinung, ihnen eine große Freude zu bereiten, wenn wir ihnen einen schönen Strauß überreichen. — Die Aufmerksamkeit erzielt keine wirkliche Freude, im Gegenteil, wir bürden ihnen eine Last auf. Nicht allein, daß jede Dame beim Wechseln des Wagens dadurch belästigst wird, sie bringt auch die Reisegesellschaft damit in Verzweiflung. Der Strauß wird — da man ihn nicht während der ganzen Fahrt in der Hand halten kann — zwischen Taschen, Schirme und Koffer gepreßt, verblüht rasch und sind wir endlich am Ziel unserer Reise angelangt, so ist er so unansehnlich geworden, daß wir ihn im Coupé liegen lassen, Eine goldene Regel, die sich stets bewährt hat, ist: Beschwere Dich nicht mit Ballast, wenn Du Dir auf der Reise nicht den Genuß durch die Sorge um die Sicherheit des Gepäckes schmälern lassen willst. Daher, liebe Leserinnen, beherzigt diese Regel für Eure Person, aber auch für Eure Freunde — keine Blumen in das Coupé! Uebergebt Euern Bekannten und Freundinnen das Liebeszeichen einige Tage vor der Abreise und Ihr könnt sicher sein, eine wirkliche Freude bereitet zu haben. Emma.

Unsere Harfe.

Unser Herz ist eine Harfe,
Eine Harfe mit zwei Saiten,
In der einen jauchzt die Freude,
Und der Schmerz weint in der zweiten.
Und des Schicksals Finger spielen
Kundig drauf die ewgen Klänge,
Heute frohe Hochzeitslieder,
Morgen dumpfe Grabgesänge.

Humor des Auslandes

Zuvorkommend. Ein englischer Kapitän, dessen gerötete Nase seine Vorliebe für geistige Getränke verriet, befand sich einst in einer Tischgesellschaft, bei welcher ein vor kurzem engagierter Diener Likör in verschieden großen Gläsern präsentierte. Der Kapitän war gerade im Gespräch und streckte die Hand aus, ohne ein Glas zu nehmen. Der Diener erklärte sich dieses Zögern in seiner Weise und flüsterte, auf ein Glas zeigend, dem Kapitän zu: „Dies ist das größte, Sir."

Theater in Wildwest. 1. Theaterdirektor: Na, was haben Sie denn für Geschäfte mit Ihrem „Jim, der Einbrecher" im fernen Westen gemacht? Sie hatten ja wohl für die Rolle des „Jim" einen wirklichen Zuchthausvogel engagiert?

2. Direktor: Geschäfte? Großartig! Häuser zum Brechen voll! In der Kasse Geld wie Heu! Aber zuletzt machten wir doch Pleite.

1. Direktor: Wie ging denn das zu?

2. Direktor: Ja, sehen Sie, „Jim" erbrach die Kasse und verduftete mit dem ganzen Gelde.

Probates Mittel. „Kellner, warum schreien Sie so laut zu jenem Herrn," sagte ein Fremder in einem irischen Gasthof, „ist er taub?" „Er ist nicht taub," sagte der Kellner, „aber er ist ein Franzose und versteht kein Wort englisch."

Umgekehrt stimmt's. Zwei Freunde sprechen über die Vorzüge eines berühmten Sängers. „Es ist schade," sagte der eine, „daß eines seiner Augen kleiner ist als das andere." „Da sind Sie ganz falsch unterrichtet," war die Antwort des anderen. „das eine Auge ist im Gegenteil größer als das andere."

Die lange Nase. Jim ging durch ein dunkles Zimmer und streckte dabei die Arme vor sich aus; die Tür kam nun gerade zwischen seine Arme und traf ihn auf die Nase. „Himmel," rief er, „das wußte ich noch nicht. Meine Nase ist länger als meine Arme."
